Nr. 62. (Abend-Ausgabe.) Samstag, den 6. Februar 1915. 29. Jahrgang.

General-Anzeiger

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Mark)
mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land"

Elberfeld
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Kaiserstraße 50.
Fernsprecher für Geschäftsstelle und Redaktion: 4801, 4802, 4803

Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr abends, für größere Anzeigen bis 12 Uhr mittags; für die Sonntags-Nummer: Größere Anzeigen von 1/4 Seite an bis Freitag-Abend 7 Uhr; für die Montags-Nummer bis Samstag-Abend 7 Uhr.

Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, für telephon. Aufträge sowie für Aufbewahrung von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen.

Barmen
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Neuerweg 57.
– Fernsprecher Nr. 714. –

Anzeigen- und Abonnements-Annahmestellen:
Elberfeld: R. Strardet, Burgstraße 7,
Elberfeld-Mirke: A. Heine, Düppelerstraße 1,
Elberfeld-Nordstadt: Emil Lüdewig, Marienstraße 1,
Elberfeld-Südstadt: Paul Hermannspann, Grifflenberg 20,
Unter-Barmen: W. A. Langenbeck, Alle 171,
Ober-Barmen: W. Kunze, Berlinerstraße 26,
Barmen-Wichlinghausen: W. Meyer, Westkotterstraße 1.

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg. vierteljährlich Mk. 2.10 ohne Bestellgeld (42 Pfg.).
Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Zeile 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Verbreitungsbezirk: Elberfeld - Barmen - Beyenburg - Burscheid - Cronenberg - Dahlhausen - Gevelsberg - Gräfrath - Gruiten - Haan - Haßlinghausen - Hückeswagen - Langenberg - Langerfeld - Leichlingen - Lennep - Lüttringhausen - Mettmann - Milspe-Altenvoerde-Neviges - Nierenhof-Ohligs - Opladen-Radevormwald - Remscheid - R.-Hasten-Ronsdorf - Schwelm - Solingen - Sonnborn - Sprockhövel - Tönisheide - Velbert - Wahlscheid - Wald - Wermelskirchen - Wiesdorf - Wipperfürth - Wülfrath.

Englische Schiffahrtsnöte.

Der Handelskrieg gegen England.

Englands Schaden durch unsere Unterseeboote.

BB. **Amsterdam,** 6. Febr. (Drahtb. der D. T.) Die holländische Presse beziffert den Schaden vom englischen Handel und Schiffahrt durch das Erscheinen der deutschen Unterseeboote in der Nordsee auf ungezählte Millionen. Kein englisches Handelsschiff wagt sich mehr in die Nordsee, so daß die englische Schiffahrt mit Holland und Skandinavien ganz aufgehört hat. England muß sich zu seinem Warentransport neutraler Reedereien bedienen und dafür riesige Frachtsätze zahlen.

BB. **Kopenhagen,** 6. Febr. (Drahtb. der T. R.) In englischen Schiffahrtskreisen hat das Ausbleiben einer größeren Anzahl französischer und englischer Handelsdampfer, die regelmäßig Fahrten nach Südamerika ausführten, größte Beunruhigung hervorgerufen. Der „Temps" veröffentlicht eine Liste von zwölf Dampfern, von denen seit längerer Zeit jede Nachricht fehlt. Man glaubt, daß sie vom „Kronprinz Wilhelm" versenkt sind.

Der Wutschrei der englischen Presse.

WTB. **Rotterdam,** 5. Febr. Der „Rotterdamsche Courant" berichtet aus London: Die Meldung von der deutschen Ankündigung der bevorstehenden Operationen in den englischen Gewässern traf für die Zeitungen zu spät ein, um die Frage in Leitartikeln zu behandeln. Die meisten Blätter beschränkten sich darauf, ihren Gefühlen in den Überschriften Luft zu machen.

England droht mit schärferen Maßnahmen.

London, 5. Febr. (Reutermeldung.) Eine Erklärung des Auswärtigen Amtes über den Beschluß des Deutschen Bundesrats betreffend die Kontrolle der Lebensmittel besagt, daß dieser Beschluß eine neue Lage schaffe (Was gar nicht der Fall ist. Die Schriftl.), und daß der Prisengerichtshof wegen der Ladung der „Wilhelmina" (die Lebensmittel für Amerikaner nach Hamburg bringt), wahrscheinlich beschießen werde, diese neue Lage zu untersuchen. Die Erklärung bestätigt, daß die Eigentümer von Schiff und Ladung Entschädigung erhalten sollen, fügt aber hinzu, daß noch kein Beschluß gefaßt worden sei, von den früheren Gewohnheiten abzuweichen. Die offenbare Absicht der deutschen Regierung, Handelsschiffe durch Unterseeboote versenken zu lassen, ohne sie in den Hafen zu bringen, für die Mannschaft zu sorgen und auf das Leben von Zivilpersonen Rücksicht zu nehmen, sowie der jüngste Angriff auf ein Hospitalschiff rückte diese ernste Frage in den Vordergrund, ob England nicht drückendere Maßregeln gegen Deutschlands Handel ergreifen solle. Aber wenn dies beschlossen werden sollte, so werde man hinreichend dafür Sorge tragen, daß neutrale Schiffe, die ihre Fahrt angetreten hätten, bevor diese Warnung ergangen sei, keinen Schaden erlitten.

Holland und der Seekrieg.

WTB. **Amsterdam,** 5. Febr. Das „Handelsblad" meldet: Heute vormittag fand eine außerordentliche Sitzung des Ministerrates statt, in der die amtliche deutsche Bekanntmachung, durch die die englischen Gewässer als Kriegsgebiet erklärt werden, besprochen wurde. Wie das Blatt erfährt, hat die Regierung noch nicht endgültig ihre Stellungnahme festgelegt, da über einige Punkte der deutschen Denkschrift noch Aufklärung erbeten werden müsse. Die holländische Presse äußert Besorgnisse vor neuen Gefahren für die neutrale Schiffahrt. „Nieuws van den Dag" sagt: Wir sitzen zwischen zwei Feuern. Die „Haager Nieuwe Courant" weist auf die heute gemeldete englische Drohung schärferer Maßregeln gegen den deutschen Handel hin, die auch nur auf die neutrale Schiffahrt Bezug haben können. In den Blättern kommt jedoch die Auffassung zum Ausdruck, daß man die Schiffahrt nicht einstellen werde. Das „Handelsblad" meldet aus Rotterdam: Ein dortiger Reeder habe geäußert, daß die deutsche Warnung an dem gegenwärtigen Zustand nichts ändere, da bereits Handelsschiffe in der Nordsee und in der Irischen See durch deutsche Unterseeboote versenkt worden seien. Die „Rotterdamsche Courant" schreibt, daß man, wie eine Erkundigung bei den großen Schiffahrtsgesellschaften ergebe, vorläufig eine abwartende Haltung einzunehmen wünsche. Da die Maßregeln der deutschen Regierung erst am 18. Februar in Kraft treten, könne man die Entwicklung der Ereignisse abwarten. Die englische Regierung werde wahrscheinlich Gegenmaßregeln ergreifen, deren Umfang und deren Wirkung auf die Sicherheit der Schiffahrt sich augenblicklich noch nicht übersehen lasse. Andere Umstände könnten eintreten, durch die sich die Gefahren für die neutrale Schiffahrt vermindern könnten. Es sei besonders zu berücksichtigen, daß die Maßregeln Deutschlands gegen die Interessen Englands und nicht gegen neutrale Handelsschiffe an sich gerichtet seien, und daß Deutschland geneigt sein dürfte, auf die Interessen der Neutralen soweit als möglich Rücksicht zu nehmen.

Eine Schweizer Stimme.

WTB. **Basel,** 5. Febr. Zu der Ansage der Operationen der deutschen Regierung schreibt der „Baseler Anzeiger" u. a.: Da England den Grundsatz angenommen zu haben scheint, daß Macht vor Recht gehe, wird man auch Deutschland das Recht zu ähnlichem Vorgehen zubilligen müssen. Nun rächt es sich, daß die Neutralen nicht von Anfang an gegen die Behandlung durch die englischen Schiffe protestiert haben. Das Blatt weist darauf hin, daß es England gelungen sei, sämtliche neutralen Staaten zu Ausfuhrverboten für absolute und bedingte Konterbande zu zwingen, und betont die Verschiedenheit der Auffassung, indem es bei amerikanischen Waren „Sache der Kriegführenden" sei, den Konterbandentransport zu verhindern, während in Europa die Neutralen selbst darüber wachen müßten, wobei es im Effekt nur auf eine Unterstützung Englands hinauskäme. Das Blatt schreibt: Deutschland stellt sich auf den Standpunkt, daß das Völkerrecht durch England verletzt sei und erbringt Beweise hierfür in seiner Begründung. Der geheime Befehl der englischen Admiralität muß die Lage außerordentlich komplizieren. Man kann hier fragen, ob, wenn die seefahrenden Nationen nicht hiergegen protestieren, nicht der Fall vorliegt, daß die Neutralen ihre rechtlichen Kriegspflichten versäumten und somit ein Vorgehen der deutschen Unterseeboote auch gegen neutrale Schiffe auf dem Wege der Repressalie zu befürchten ist. Die Aussichten sind keine sehr erfreulichen, aber vielleicht führt gerade die Verschärfung der Situation schließlich dazu, daß sich die Neutralen endlich aufraffen und auf der Achtung ihrer Rechte bestehen. Es handelt sich um ernstere Dinge, als bisher angenommen wurde. Die zunehmende Teuerung spricht eine deutliche Sprache.

Der amtliche Tagesbericht.

Erbärmliche Kampfesweise.

Großes Hauptquartier, 6. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Erneute französische Angriffe gegen die von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Massiges blieben ohne Erfolg. Ebenso scheiterte ein feindlicher Vorstoß in den Argonnen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Russen griffen gestern an der ostpreußischen Grenze sowie südlich der Weichsel Humin in dem Bzuraabschnitt an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten 6 Maschinengewehre.

*

Hauptsächlich von englischer, aber auch von französischer Seite wird fortgesetzt die Behauptung wiederholt, daß die Deutschen gewissermaßen zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers mehrere Vorstöße in großem Stil inszeniert hätten, die sämtlich mit schweren Rückschlägen geendet hätten. Daß diese Behauptungen in heimtückischer Absicht einfach erfunden sind, beweisen die amtlichen Berichte über die Ereignisse an dem in Frage kommenden Tage. Eine solche Kampfesweise kann auch nicht die Person des obersten Kriegsherrn berühren. Die deutsche Heeresleitung möchte aber nicht unterlassen, dies in seiner Erbärmlichkeit vor aller Welt an den Pranger zu stellen.

Die oberste Heeresleitung.

Der Kaiser auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

WTB. **Berlin,** 6. Febr. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser hat sich über Czenstochau auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der deutsche Druck an der Bzura und Rawka.

BB **Rotterdam,** 6. Febr. (Meld. des B. L.-A.) Die „Times" melden aus Petersburg: Die Angriffe der Deutschen gegen die Stellungen der Russen am Bzura und Rawka nehmen einen Umfang und eine Heftigkeit an, die sämtliche Operationen an jener Front noch übertreffen. Die Artikel der militärischen Sachverständigen, und die Auffassungen, die in amtlichen Kreisen herrsche, gehe dahin, daß man einer neuen Entwicklungsphase der Pläne der Deutschen gegenüberstehe. Während man noch vor einigen Tagen voll Vertrauen annahm, daß die ganze Wucht der österreichischen und deutschen Offensive im Zentrum der Karpathen fühlbar werden sollte, um eine Erleichterung gegen den russischen Vormarsch gegen Siebenbürgen zu schaffen, hält man es nunmehr für wahrscheinlich, daß die Anstrengungen der Österreicher und Deutschen zu gleicher Zeit in Galizien und im Weichselgebiet ihren Höhepunkt erreichen.

Die Isolierung Warschaus.

WTB. **Frankfurt a. M.,** 5. Febr. Die „Frkf. Ztg." berichtet: Unter der Überschrift „Man kann nicht warten" schreibt der „Warschowskij Drewnik" folgendes: Seit drei Wochen bekommen die Bürgerkomitees und der Magistrat von Warschau keine Lebensmittel mehr. Von der Station Solonoi Sawod im Gouvernement Gharkow sind einige Waggons Salz abgeschickt worden, die in Warschau nach 82 Tagen eintrafen. Solche langen Transporte sind hier keine Seltenheit mehr. Das Handelsministerium hat sich mit dem Eisenbahnministerium in Verbindung gesetzt und beschlossen, eine neue provisorische Eisenbahn zu bauen. In Archangelsk liegt für eine Million Rubel Lebensmittel, die für Warschau bestimmt sind. Man weiß aber absolut nicht, wann die Waren in Warschau eintreffen werden.

London, 5. Febr. (Meld. der Frkf. Ztg.) Die „Times" melden aus Petersburg: Der militärische Sachverständige des „Rußkij Invalid" nimmt an, daß der letzte starke Angriff der Deutschen in der Gegend von Borzymow, Humin und Mozely unternommen worden ist, um vor allen Dingen den Druck zu erleichtern, der durch das methodische Vorrücken der Russen von Osten und Süden nach Ostpreußen und durch die Erfolge in Westgalizien hervorgerufen worden ist. Die deutsche Bewegung schien eine Anstrengung zu sein, bei Warschau durchzubrechen. Der Feind machte Vorbereitungen und unternahm einen außerordentlich schwierigen Frontangriff, wobei er sich nicht um seine furchtbaren Verluste kümmerte und offensichtlich die Hoffnung hatte, die Russen an dem einen oder anderen Punkte abzuschneiden. Der Militärsachverständige fügt hinzu, daß er nicht verwundert wäre, zu erfahren, daß der Kaiser selbst auf dem Schlachtfeld anwesend gewesen sei, um die Truppen zu ermutigen. Aber auch hier wieder hätten die Deutschen die außerordentliche Hartnäckigkeit und Tapferkeit der russischen Soldaten erfahren müssen.

Die Teufelsfestung Przemysl.

Krakau, 5. Febr. Der „Naprzod" berichtet aus Lemberg, daß unter den dortigen russischen Soldaten wahre Legenden über die Festung Przemysl im Umlauf sind. Die russischen Soldaten erzählen der Lemberger Bevölkerung, daß an den Mauern von Przemysl alle Anstürme scheitern und alles in Trümmern gehen müsse. Die Tatsache, wie von der unerhörten heldenmütigen Verteidigung während der ersten Belagerung sowie die enormen Verluste der Russen riesen unter den russischen Soldaten eine furchtbare Angst vor dem Befehle hervor, gegen diese entsetzliche Festung zu marschieren. Kein Wunder, wenn da unter den russischen Soldaten allerlei Legenden über diese „furchtbare Festung" entstanden. Die russischen Soldaten singen auch ein Lied, in welchem es heißt, daß Przemysl ein Teufel erbaute und nur wieder Teufel die Festung erobern können. Viele russische Soldaten, welche die erste Belagerung dieser Festung mitgemacht haben, erzählen, daß sie gesehen haben, wie die Gottesmutter mit ihrem Mantel die Stadt beschütze, und alle gegen die Stadt gerichteten Geschosse abprallen. Als unter dem Sobieski-Denkmal in Lemberg ein Herr einer Gruppe russischer Soldaten die Bedeutung des Sobieski, des Kämpfers gegen die Türken bei Wien, erklärte, erwiderte einer der russischen Soldaten: „Ich bin neugierig, ob er auch gegen Przemysl so vorgehen werde!"

* * *

Kaiser Franz Josef an den Grafen Stürgkh.

WTB. **Wien,** 5. Febr. Der Kaiser hat an den Ministerpräsidenten, Grafen Stürgkh, folgendes Handschreiben gerichtet:

„Lieber Graf Stürgkh! Zurückblickend auf den Zeitraum eines halben Jahres, während dessen wir in dem uns durch die feindlichen Absichten unserer Gegner aufgenötigten Kampfe stehen, gedenke ich dankbaren Herzens der opferfreudigen Haltung die meine treuen Völker in dieser schweren Zeit bekundeten. Von würdiger, ernster Zuversicht beseelt, haben sie sich den großen Anforderungen der Zeitläufte voll gewachsen gezeigt, haben sie in ihrer edlen Bereitwilligkeit ihre Söhne zu den Fahnen zu schicken, in einsichtiger Anpassung an die Bedürfnisse der Kriegszeit in hingebender Fürsorge für die Opfer des Kampfes, ihren hohen Patriotismus und ihre altbewährten staatsbürgerlichen Tugenden aufs neue glänzend bewiesen. Diese wohltuende Erfahrung stärkt meine Zuversicht, die in dem Vertrauen auf die in heldenmütigen Taten der neuerlich so ruhmvoll erprobten Tüchtigkeit meiner Wehrmacht fest begründet ist. Unter der Leitung meiner Regierung, die sich in dem Bestreben, alle Kräfte in den Dienst des allgemeinen Zweckes zu stellen, nach wie vor mit meiner ungarischen Regierung begegnet, wird die Bevölkerung auch fernerhin mit Gut und Blut fest zum geliebten Vaterland stehen. Ich bin dessen gewiß, daß ihr nach dem Abschluß des Krieges, dessen schwere Lasten sie bis an das Ende zu tragen freudig entschlossen ist, in dem mit Hilfe des Allmächtigen zu erringenden Frieden der Lohn aller Mühen, Leiden und Gefahren des treu und beharrlich ausgefochtenen Kampfes beschieden sein wird. Dieses beauftrage ich Sie, mit dem Ausdruck meiner wärmsten Anerkennung und meines Dankes der Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen.

Wien, den 4. Februar 1915.

m. p. Stürgkh. Franz Josef."

Die Kämpfe im Westen.

Die Auszeichnung der Helden von Craonne.

BB. **Berlin,** 6. Febr. Der Kaiser hat, verschiedenen Morgenblättern zufolge, an das Zittauer Infanterie-Regiment Nr. 102 sowie an die anderen, an dem Sturm auf die Höhen von Craonne

beteiligten sächsischen Truppen ein Telegramm durch Herrn von Falkenhayn richten lassen, um ihnen seinen Dank auszusprechen.

Gefechte in Flandern.

BB. **Amsterdam**, 6. Febr. (Meldung des B. T.) Dem Handelsblad wird aus Sluis gemeldet, daß seit zwei Tagen ein heftiges Artilleriegefecht stattfindet. Die Offensive werde von den Deutschen bei Lombartzyde fortgesetzt, da sie ihre Stellungen an der Küste offenbar auf jeden Fall halten wollen. Feindliche Flugzeuge, die von einem heftigen deutschen Artilleriefeuer empfangen wurden, seien letzten Nachmittag an der belgischen Küste entlang gekommen und dann in östlicher Richtung weiter geflogen. Der Korrespondent des Telegraaf in Sluis meldet, daß in der letzten Nacht von den Deutschen bei Heyst auf ein Flugzeug geschossen wurde, das mit einem Scheinwerfer arbeitete. Englische Kreuzer bewachten andauernd die Küste, wobei sie von den Küstengeschützen beschossen wurden.

Unsere besseren Nerven.

BB. **Rotterdam**, 6. Febr. (Drahtb. der „T. R.") In Londoner Berichten von der Front wird zugegeben, daß die französischen Truppen, die die Kämpfe seit Beginn des Krieges mitgemacht haben, sich in einem Zustand von Erschöpfung und hochgradiger Nervosität befinden, der eine Rückkehr in die Feuerlinie bis auf weiteres nicht gestattet. Es scheint, als ob die Deutschen in dieser Beziehung bessere Nerven hätten, denn die verwundet in Kriegsgefangenschaft geratenen Deutschen fallen durch ihre zuversichtliche Stimmung und ihre unverwüstlich gute Laune ihren Besuchern auf.

Erinnerungen aus den Tagen der Kapitulation und Uebergabe der Festung Maubeuge.

WTB. Nach heißem, opfervollem Ringen war es unseren braven Rheinländern und Westfalen vom 7. Reservekorps Anfang September gelungen, die starke Festung Maubeuge in zähem Vordringen aus dem Vorgelände zu vertreiben und auf die Verteidigung des Fortgürtels zu beschränken.

Nun galt es, Forts und Zwischengelände dem äußerst rührigen, tapferen Gegner zu entreißen. Schnelle Entscheidung war im Interesse der gesamten operativen Lage dringend geboten.

Gleichzeitig mit der Beschießung der Forts sowie der Zwischenräume ging auch der Angriff unserer Infanterie vorwärts. Freilich an manchen Stellen nur mit großen Verlusten. Angesichts der Tag und Nacht andauernden Beschießung, vor allem aus unseren 42-Zentimeter-Geschützen sowie den Motor-Batterien der Österreicher, gelang es, bis zum 6. September das wichtige Fort de Boussois auf der Ostfront der Festung zum Schweigen zu bringen. Es wurde nach heftigen Kämpfen, in denen sich vor allem auch unsere Minenwerfer mit großem Erfolge betätigten, durch unsere Infanterie besetzt, und bald wehte die deutsche Fahne von seinen Wällen. Von diesem Augenblicke an sollte sich das Schicksal der Festung schnell erfüllen.

Hörten sie es wohl, die Helden, welche man dort zur letzten Ruhe gebettet hatte, in jener anderen Welt, wo die große Armee sich sammelt, das Brausen, welches in dieser Abendstunde mit einem Male fern von der Festung her durch die stille Luft über das weite Schlachtfeld zog? Erst leise, wie die einsetzende Flut, dann weiter dringend, lauter anschwellend und schließlich wie die unaufhaltsame Brandung alle Dämme durchbrechend, in einem einzigen, jauchzenden Siegesruf? Allen, welche diesen Augenblick erleben durften, wird das Hurra unserer Braven unvergeßlich bleiben, mit dem sie die Rückkehr des Parlamentärs aus der Festung und die endgültige Kapitulation von Maubeuge begrüßten.

Atemlose, feierliche Stille herrschte rings im Kreise, als der kommandierende General das an ihn gerichtete Schreiben des Generals Fournier verlas, welches Kapitän Grenier überreichte. (Er war schon vorher einmal dagewesen und hatte um einen Waffenstillstand von 24 Stunden ersucht, der ihm aber abgeschlagen werden mußte.) Es enthielt das Einverständnis mit den ihm gestellten Bedingungen und ermächtigte den Überbringer, sofort wegen aller Einzelheiten in Verhandlung zu treten. Man kann den Eindruck schwer beschreiben, als jetzt erst die wirkliche Stärke des Gegners von 45 000 Mann bekannt wurde. Unsere braven Truppen hatten in diesen Septembertagen in schwierigster Lage gegen einen mehr als doppelt so starken Gegner gekämpft und den Sieg über ihn errungen.

Nach kurzer Beratung des kommandierenden Generals mit dem Chef des Generalstabes, Oberstleutnant Hesse, wurde dem Kapitän Grenier das am Nachmittag bereits aufgesetzte Protokoll der Übergabe vorgelesen.

Inzwischen war es völlig dunkel geworden. Nur im weiten Umkreise der Festung beleuchteten die noch brennenden Gebäude die Landschaft mit tagheßem Schein, während sich im Westen über Maubeuge, wie von einem gewaltigen Fanal des Sieges, der Himmel rötete.

Über das ihm vorgelegte Schreiben gebeugt, saß der Parlamentär an einem der Tische im Garten von Vent de Bise. Beim flackernden Licht von Kerzen, welche man in leere Burgunderflaschen gesteckt hatte, las er die Bedingungen, welche noch am Abend unterzeichnet werden sollten. Einmal schüttelte er mit wehmütigem Lächeln den Kopf. Es betraf die Stelle, an welcher stand, daß mit allem Kriegsgerät auch sämtliche Feldzeichen dem Sieger übergeben werden sollten. Befragt, ob er Zweifel habe, bejahte er dieses; Fahnen oder Standarten seien nicht mehr vorhanden. Man habe sie, entsprechend der Instruktion, vor der Übergabe der Festung verbrannt.

Nach beiderseitigem Übereinkommen sollte am nächsten Nachmittag der Ausmarsch der gesamten Garnison nach den für den Abtransport bestimmten Bahnstationen erfolgen. Noch während der Nacht sollten die Truppen entwaffnet sowie sämtliche Forts übergeben und von den Deutschen besetzt werden. Dieses alles vollzog sich ohne Zwischenfall.

Es war am Nachmittag des 8. September um 2 Uhr, als der kommandierende General, Exzellenz von Zwehl, mit seinem Stabe an der Porte de Mons von Maubeuge den Kommandanten der Festung, General Fournier, empfing. Dieser war begleitet von seinem Generalstabsoffizier, Hauptmann Grenier, und dem ersten Artillerieoffizier vom Platz. Nachdem der deutsche Führer dem Kommandanten in Anerkennung der tapferen Verteidigung der Stadt seinen Degen zurückgegeben hatte, begann vor den Augen Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen sowie Seiner Hoheit des Prinzen von Anhalt der Ausmarsch der Besatzung. Zu beiden Seiten der nach Jeumont führenden Straße waren die deutschen Truppen beider Divisionen sowie die Mannschaften der österreichischen Motorbatterien aufgestellt. Bezeichnend für die treue Kameradschaft mit unseren Verbündeten, welche in diesen Tagen gemeinsamer, schwerer Kämpfe bei jeder Gelegenheit hervortrat, war der laute Jubel, mit dem die Österreicher jetzt bei ihrem Eintreffen von unseren Leuten begrüßt wurden.

Es war wohl kein Zufall, daß die ersten französischen Truppenverbände, welche den Ausmarsch aus der Festung eröffneten, von allen den besten Eindruck machten. Es schien vielmehr, daß hier eine besondere Auswahl getroffen war. Haltung, Ordnung und Marschtempo zeigten bei diesen Leuten keine Spuren der vorausgegangenen großen Anstrengungen und Entbehrungen. Auch erschienen keineswegs, wie der Kommandant gleichsam als Entschuldigung gesagt hatte, vorwiegend Leute älterer Jahrgänge, sondern junge, kräftige Gestalten von meist gutem Wuchs.

Es war den Offizieren gestattet worden, nach Belieben entweder mit der Truppe zu marschieren oder Wagen zu benutzen. Von dieser Vergünstigung machten indessen fast nur die Verwundeten Gebrauch. Die meisten ritten an der Spitze ihrer Leute und grüßten beim Vorbeimarsch den Kommandanten, der mit seinem Stabe seitwärts von den deutschen Offizieren stand, in strammer Haltung.

Nachdem der Ausmarsch etwa eine Stunde gedauert hatte, änderte sich allmählich das Bild. Es traten größere Pausen ein, und es erschienen meist keine einheitlichen Truppenteile. Die Leute kamen vielfach einzeln, oft auch in kleineren Trupps oder in zufällig zusammengestellten Verbänden vorüber. So bot der lange, acht Stunden dauernde Ausmarsch ein Schauspiel, wie es sich bunter und eigenartiger nicht beschreiben läßt. Es war wie ein Strom, der immer von neuem, scheinbar unaufhörlich, aus der engen Porte de Mons über die beiden Zugbrücken der alten Stadtumwallung herausflutete, und in dem nach den ersten Stunden der einzelne gar nicht mehr auffiel. Es war nur noch das bunte Farbengemisch von Rot, Blau und Schwarz, welches in immer neuer Zusammenstellung, wie von einem Maler auf die Leinwand geworfen, an den Augen der Deutschen vorüberzog.

In dieser Fülle der Eindrücke bleibt ein Bild von unvergeßlicher Wirkung allen denen gewiß unauslöschlich in der Erinnerung haften, welche es miterleben durften.

Bereits zwei Stunden waren die gefangenen Franzosen durch die zu beiden Seiten der Straße aufgestellten Linien unserer Truppen marschiert. Alles vollzog sich ruhig und würdig. Wenn auch unseren braven Leuten der Stolz über so ungezählte Gefangene aus den Augen leuchtete, sie achteten doch in dem einzelnen geschlagenen Franzosen immer noch den Soldaten und enthielten sich jedes verletzenden Ausdrucks. Da zog es mit einem Male wie lauter Unwille durch die Reihen unserer Braven. Verwünschungen wurden laut, und wie umgewandelt sahen sie alle mit haßerfüllten Blicken nach dem Zuge gelb gekleideter Gefangener, der sich jetzt aus dem Stadttore auf sie zubewegte.

Erst jetzt erfuhr man, daß sich auch noch Engländer in der Festung befanden. Es waren etwa 120 Mann, meist Versprengte und Zurückgebliebene, welche sich seit der Schlacht bei Mons im August in Maubeuge gesammelt hatten.

War die Haltung der Franzosen ernst und militärisch, so zeigte sich das gerade Gegenteil bei den Engländern. Im Gegensatz zu dem elastischen Schritt der ersteren, kamen sie ohne Ordnung, schleppenden Ganges, mit einem Ausdruck, der im höchsten Grade unvorteilhaft auffiel, laut sprechend vorüber. Wie nachher bekannt wurde, hatten sie sich vor dem Ausmarsch über einen Teil der Branntweinvorräte in der Festung hergemacht, der seine Wirkung nicht verfehlte. Nachdem alle schon längst vorübergezogen waren, folgte noch eine besonders eindrucksvolle Gruppe. Zwei Schotten, welche sich untergefaßt hatten, schwankten taumelnd vorüber. Plötzlich machte sich der eine von seinem Begleiter los und versuchte, laut rufend, einem unserer braven Westfalen die Hand zu schütteln. Dieser würdigte ihn indessen keines Blickes, sondern drehte ihm in stummer Verachtung den Rücken. Der bemerkenswerte Vorgang fand seinen Abschluß, indem beide Schotten in nachdrücklicher Weise zu ihren Landsleuten gebracht wurden.

So endete der Vorbeimarsch dieser englischen Kulturträger, und es folgten weiter in scheinbar endloser Reihe Scharen auf Scharen gefangener Franzosen. Viele Verwundete, zum Teil an Stöcken hinkend, oder von Kameraden gestützt. Viele auch auf Wagen und kleinen zweirädrigen Karren. Jeder hatte versucht, an Lebensmitteln und Gepäck so viel wie möglich fortzutragen, teils wurde es durch Fuhrwerk aller Art befördert. Weiter folgten in buntem Zuge, mit den Truppen gemischt, Trommler und Spielleute, Verpflegungsbeamte und Krankenpfleger, Trainsoldaten und Sanitätsmannschaften. Viele der Offiziere, welche ihren Degen noch nicht abgegeben hatten, legten ihn jetzt im Vorbeigehen vor dem deutschen Führer hin, zu dessen Füßen die im Laufe des Abends sich immer mehr steigende Zahl von Offizierdegen, Trommeln, Trompeten und Kriegsgerät aller Art Zeugnis ablegen konnte von dem Erfolge, der hier erkämpft war.

Bot schon der Ausmarsch dieser Truppenmassen als Gesamteindruck ein Bild von ergreifender, unvergeßlicher Wirkung, so bildeten in diesem großen Rahmen kleinere Episoden, wie sie der Stift eines Zeichners jederzeit hätte festhalten können, unvergeßlich packende Momente. Ein Wagen, hoch aufgetürmt mit Gepäck, gezogen von einem Pferd, das ein Soldat führte. Auf dem Gepäck gelagert mehrere leicht verwundete Offiziere, deren Blicke unverwandt nach der Festung gerichtet waren, als ob alles andere, die ganze Umgebung, nicht für sie bestehe. Wer ihren Augen folgte, bemerkte, auf dem Wall stehend, mehrere Frauen, anscheinend Angehörige der Offiziere, welche ihnen bis an die Stadtumwallung das Geleit gegeben hatten. Immer von neuem zurückschauend und mit Tüchern winkend, erwiderten die Offiziere den Gruß der Ihrigen, bis der Wagen in der Ferne den Blicken entschwand, hinaus in die weite, unbekannte Zukunft.

Ein anderes Bild von noch tieferem Eindruck: Hoch aufgerichtet im Sattel sitzend, ein Oberst an der Spitze seines Regiments. Seine Züge tragen Spuren überstandener Kämpfe und Entbehrungen, zeigen den ganzen Ernst der Ergebung in das unabänderliche Schicksal. Ein Offizier des Generalkommandos tritt auf ihn zu und bedeutet ihm, daß alle Offiziere fahren oder zu Fuß gehen, Pferde abgegeben werden müssen. Der Oberst reitet seitwärts heraus. Ohne seinen Ausdruck zu verändern, sitzt er ab, schnallt gelassen seine Packtaschen vom Sattel und nimmt seinen Degen. Dann sieht er noch einmal seinen Araberschimmel mit einem langen Blick an und klopft ihn auf den Hals. Zwei Freunde nehmen von einander Abschied fürs Leben: „Es war ein treues Tier, ich habe es zugeritten und aus Afrika mitgebracht", sagte er im Weitergehen, seinen Degen abgebend. Dann folgte er, ohne sich umzusehen, seinem Regiment.

So geht der Zug weiter, ziehen vorüber Hunderte, Tausende, zu Fuß, zu Wagen, Verwundete, Unverwundete, einzelne Trupps, ganze Kompagnien, Batterien, Bataillone, Regimenter in scheinbar endloser Reihe, bis erst nach 10 Uhr abends die letzten Gefangenen vorübergegangen sind, und der Schleier der Nacht sich über den bedeutsamen Tag senkt, der von nun an in unvergänglicher Erinnerung der Kriegsgeschichte angehört.

Die Gefahr für England

und wie sie von Kapitän Joh. Sirius ausgenützt wurde.

Von A. Conan Doyle.

(Fortsetzung aus Nr. 60.)

Am 2. Mai war ich wieder bei Maplin Sands, im Norden der Themsemündung. Die Beta hatte ich nach dem Solent gesandt, um diesen zu blockieren und in die Lücke der verunglückten Kappa zu treten. Und nun war ich wirklich dabei, England zu erdrosseln; London, Southampton, der Kanal von Bristol, Liverpool, der Nord-Kanal, die Zufahrt nach Glasgow, alle waren durch meine Boote bewacht. Die großen Dampfer löschten ihre Ladung, wie wir später erfuhren, in Galway und West-Irland, wo Lebensmittel billiger waren als je. Tausende schifften sich von England nach Irland ein, um dem Hungertode zu entgehen. Aber die ganze Bevölkerung kann nicht verpflanzt werden. Die Hauptmasse des Volkes war Mitte Mai tatsächlich am Verhungern. Um diese Zeit war Weizen auf 100, Mais und Futtergerste auf 80 gestiegen. Selbst die Widerspenstigen hatten eingesehen, daß es nicht so weitergehen konnte.

In den großen Städten jammerten hungernde Mengen vor den Behörden um Brot, Beamte wurden überall angegriffen und oft sogar ermordet vom fanatischen Pöbel. Der setzte sich zum großen Teil aus verzweifelten Frauen zusammen, die ihre Kinder vor ihren Augen hatten verhungern sehen. Auf dem Lande dienten Wurzeln, Rinde und Kräuter aller Arten als Nahrung. In London mußten die Wohnungen der Minister ständig durch starke Wachen geschützt werden, und ein Bataillon der Garde lag ständig um das Parlamentsgebäude. Das Leben des ersten Ministers und des Staatssekretärs des Auswärtigen wurden immer wieder durch Anschläge bedroht. Und doch hatte die Regierung bei der Kriegserklärung die Zustimmung aller Parteien gehabt. Die wirklich Schuldigen waren die, die nicht vorher einsehen und verstehen konnten, daß, wenn England seine Nahrungsmittel nicht im Lande bauen oder durch einen Tunnel einführen konnte, all seine ungeheuren Auslagen für Heer und Flotte umsonst waren, wenn sein Gegner nur ein paar Unterseeboote und Männer hatte, die sie zu gebrauchen verstanden. England war schon oft unklug, kam aber bisher immer noch ungestraft durch. Dieses Mal mußte es den Schaden tragen. Man kann nicht erwarten, daß einen das Glück jedesmal rettet.

Ich müßte meine Schilderungen wiederholen, wollte ich all unsere Taten in jenen zehn Tagen nach der zweiten Abfahrt von unserem Stützpunkt beschreiben. Während meiner Abwesenheit hatten die Schiffe wieder Mut bekommen und fingen an, wieder zum Vorschein zu kommen. Am ersten Tage erledigte ich vier. Danach mußte ich weiter hinaus und fing wieder einige in französischen Gewässern. Einmal kam ich knapp davon. In eines der Ventile war Sand geraten, und es versagte, während wir unter Wasser fuhren. Nur unser Überschuß an Auftrieb rettete uns. Am Ende der Woche war der Kanal wieder rein, und die Beta und mein eigenes Boot fuhren wieder westwärts. Dort empfingen wir ermutigende Botschaft von unseren Gefährten bei Bristol, die andererseits wieder von der Delta bei Liverpool gehört hatten. Unsere Aufgabe war völlig gelöst. Wir konnten nicht jede Einfuhr von Lebensmitteln unterbinden, hatten es aber erreicht, daß der Preis für das Wenige, das hereinkam, so stieg, daß er für die ohne Vermögen unerschwinglich wurde. Vergeblich beschlagnahmte die Regierung und teilte aus, wie ein General die Garnison einer Festung verpflegt. Diese Aufgabe war zu groß, die Verantwortung zu ungeheuer. Selbst der stolze, unbeugsame Engländer konnte das nicht länger aushalten.

Ich erinnere mich sehr gut, wie die Nachricht mich erreichte. Ich lag zu der Zeit bei Selsey Bill, als ich ein kleines Kriegsschiff den Kanal herabkommen sah. Es war nie meine Absicht, ein Schiff, das herabfuhr, anzugreifen. Meine Torpedos und selbst meine Kugeln waren zu kostbar dafür. Doch die Bewegungen des Schiffes erregten meine Aufmerksamkeit, es kam langsam im Zickzack auf mich zu.

„Es sucht mich", dachte ich. „Doch was wollte das närrische Ding, wenn es mich entdeckte?"

Ich lag gerade an der Oberfläche und machte mich bereit zum Untertauchen, für den Fall es mich angreifen wollte. In diesem Augenblick — es war ungefähr eine halbe Meile entfernt —, drehte es, und zu meiner Überraschung wehte die rote Flagge mit dem blauen Kreis, unsere eigene liebe Flagge, von seiner Gaffel. Für einen Augenblick dachte ich, es sei eine schlaue List des Feindes, mich beizukriegen. Ich ergriff mein Glas und rief Bornal bei. Da erkannten wir beide das Schiff. Es war der Kreuzer Juno, der allein unversehrt geblieben war. Wie konnte er hier in den feindlichen Gewässern die Flagge zeigen? Dann verstand ich, wandte mich zu Bornal, und wir lagen uns in den Armen. Es konnte nur Waffenstillstand oder Friede bedeuten!

Und es war Friede. Wir erfuhren die frohe Botschaft, als wir aufgetaucht und an der Seite des Kreuzers lagen, und der laute Jubel, der uns begrüßte, schließlich zur Ruhe kam. Der Befehl ging dahin, uns sofort in Blankenberg einzufinden. Dann fuhr der Kreuzer weiter durch den Kanal, die anderen aufzusuchen. Wir kehrten über Wasser nach dem Hafen zurück, dampften durch die ganze englische Flotte, als wir durch die Nordsee kamen. Die Besatzung drängte sich an die Seiten, um uns zu beobachten. Ich sehe heute noch ihre finsteren, zornigen Gesichter. Manche ballten die Fäuste und fluchten, als wir an ihnen vorbeifuhren. Es war nicht, weil wir sie besiegt hatten — ich muß das zu ihrer Rechtfertigung sagen; der Engländer trägt keinen Haß gegen einen tapferen Feind, das hat der Burenkrieg bewiesen —, sondern weil es nach ihrer Ansicht eine Feigheit war, Handelsschiffe anzugreifen und Kriegsschiffen auszuweichen. Es ist ebenso, wie der Araber einen Flankenangriff als eines Mannes unwürdig betrachtet. Krieg ist kein Spiel im großen, meine lieben Engländer. Es ist ein verzweifeltes Ringen um die Oberhand, und man muß seinen Geist anstrengen, um die schwache Stelle seines Feindes ausfindig zu machen. Ihr habt kein Recht, mich darum zu tadeln, weil ich eure schwache Seite gefunden habe. Das war meine Pflicht. Vielleicht haben dies die Offiziere und Matrosen, die an jenem Maimorgen die kleine Jota voll Haß an sich vorbeifahren sahen, mit der Zeit eingesehen, und lassen mir nun, nachdem das erste Gefühl der Erbitterung über die unverschuldete Niederlage überwunden, Gerechtigkeit widerfahren.

Meinen Einzug in Blankenberg laßt euch von anderen erzählen; sie mögen ausführlich die tolle Begeisterung der Menge, den großartigen Empfang durch die Behörden, der jedem einkommenden Boot zuteil wurde, euch schildern. Die Leute hatten ohne Zweifel die Schenkung verdient, die ihnen der Staat verlieh, und die jedem von ihnen ein sorgloses Dasein sicherte. Es war ein Heldenstück an Ausdauer, so lange bei der steten Anspannung der Nerven, zusammengepfercht diese unnatürliche Luft zu atmen, und es wird für lange Zeit unerreicht bleiben. Das Vaterland darf mit Recht auf solche Seeleute stolz sein. Die Friedensbedingungen waren nicht hart, denn wir durften uns nicht England zum dauernden Feind machen. Wir wußten wohl, daß wir den Krieg nur durch besondere Verhältnisse gewonnen hatten, welche uns ein zweites Mal sicher nicht mehr begünstigten, und daß in ein paar Jahren die Macht des Insellandes mächtiger sein werde als je zuvor, infolge der Lehre, die es erhalten. Es wäre Blödsinn, sich einen solchen Gegner zu schaffen. Ein gegenseitiger Flaggsalut war vereinbart worden. Die Grenze in der Kolonie war durch Schiedsspruch geregelt, und wir verlangten keine Kriegsentschädigung, außer daß England für uns jede Entschädigung übernahm, die ein internationaler Gerichtshof Frankreich oder den Vereinigten Staaten zusprach, für Schaden, den ihnen unsere Unterseeboote zugefügt. Das war das Ende des Krieges.

Sicher wird England auf solche Weise kein zweites Mal geschlagen werden. Seine einfältige Kurzsichtigkeit erklärt sich zum Teil aus der Einbildung, der Feind werde ein Handelsschiff nicht beschießen. Der natürliche Menschenverstand hätte ihm sagen müssen, daß der Feind den Weg wählen wird, der ihn am ersten zum Ziele führt, daß er nicht lange überlegen wird, was er tun darf, sondern daß er handeln wird und erst später über die Berechtigung der Handlung disputieren. Die Ansicht der ganzen Welt geht heute dahin, daß, wenn die Blockade ausgesprochen, gegen die, welche die Blockade zu brechen suchen, jedes Mittel erlaubt ist, und daß es ebenso berechtigt war, alle Lebensmittel von England fern zu halten, als im Kriege der Belagerer einer Festung diese von jeder Zufuhr abschneidet.

Ich kann diese Schilderung nicht besser schließen als mit der Wiedergabe der ersten Absätze eines Leitartikels der Times, der kurz nach der Friedenserklärung erschien. Er möge zugleich darstellen, wie die gesunde öffentliche Meinung Englands die Lehre aus dem Kriege zog.

„Bei dem ganzen unseligen Geschäft", sagt der Verfasser, „das uns einen bedeutenden Teil unserer Handelsflotte und das Leben von mehr als 50 000 Einwohnern kostete, bleibt uns ein Trost. Es ist die Tatsache, daß unser Gegner eine Macht war, die nicht stark genug ist, um die Früchte ihres Sieges voll zu ernten. Hätten wir die Niederlage durch einen Großstaat erlitten, es hätte sicher den Verlust aller unserer Kronländer und Kolonien bedeutet, und außerdem wäre uns noch eine bedeutende Kriegsentschädigung auferlegt worden. Wir waren völlig der Gnade unserer Besieger ausgeliefert und hatten keine Wahl, wir mußten die Bedingungen annehmen, ob sie schwer oder leicht waren. Norland hatte ein feines Verständnis dafür, daß es seinen augenblicklichen Vorteil nicht mißbrauche, und war großzügig in seinen Forderungen. In der Hand eines anderen Gegners hätte unsere Herrlichkeit ein Ende gehabt. Selbst jetzt sind wir noch nicht über dem Graben. Ein anderer Staat kann heimtückisch einen Kampf heraufbeschwören, ehe wir uns erholt und das Versäumte nachgeholt, und kann mit Leichtigkeit dieselben Waffen anwenden. Gegen diese Möglichkeit hat die Regierung bereits in Eile gewaltige Vorräte von Lebensmitteln auf Staatskosten im Lande aufgestapelt. In wenigen Monaten kommt die neue Ernte ein. Im ganzen dürfen wir beruhigt in die Zukunft sehen, obwohl immer noch einzelnes zu Besorgnis Anlaß gibt. In diesem Sinne wird ohne Zweifel die neue Regierung tatkräftig eingreifen, die an die Stelle derer getreten ist, die uns in diesen Krieg geführt, ohne vorauszusehen, wie wehrlos wir gegen einen solchen ungewöhnlichen Angriff waren. (Schluß folgt.)

Wetterdienststelle Aachen.

Voraussichtliche Witterung in Westdeutschland am 7. Februar:

Wolkig bis trübe, später Eintritt von leichten Niederschlägen wahrscheinlich.

Die „Lion" gesunken?

Holländische Blätter berichten aus England, daß die Öffentlichkeit den amtlichen Mitteilungen und von der Zensur geduldeten Meldungen über die Seeschlacht in der Nordsee nicht viel Glauben beizumessen scheine. Viele nehmen an, daß der schwerbeschädigte „Lion" auf der Höhe von Schottland untergegangen sei, als er ein[illegible] schleppt werden sollte.

Eine beruhigende Stimme aus Rumänien.

BB. **Berlin**, 6. Febr. (Drahtb. der T. R.) Der Bukarester Korrespondent der „Tgl. Rdsch." hatte eine Unterredung mit dem gewesenen Ministerpräsidenten Peter Karp, in der sich dieser über Rumäniens Stellung zu den Zentralmächten äußerte und sich als überzeugter Anhänger der Bündnispolitik mit den zwei Kaisermächten hinstellte. Exzellenz Karp erklärte u. a., daß die Bewegung in der öffentlichen Meinung nur ein Plätschern auf der Oberfläche sei, aber nicht in die Tiefe gehe. Das rumänische Volkstemperament habe etwas von der Natur des Strohfeuers, das rasch auflackert, aber ebenso rasch wieder verglimmt. Dieses sei auch der Fall mit der augenblicklich gegen Deutschland und Österreich-Ungarn gerichteten Stimmung eines Teiles der öffentlichen Meinung, die im übrigen künstlich hervorgerufen sei und geschürt werde. In der großen Mehrheit des rumänischen Volkes herrscht durchaus keine Feindschaft gegen Deutschland und Österreich-Ungarn, im Gegenteil, der Handelsstand und die wirtschaftlichen Kreise in Rumänien seien zum größten Teil deutschfreundlich und von der Notwendigkeit überzeugt, mit den beiden Kaisermächten die besten Beziehungen zu unterhalten. Auch die Armeekreise seien, abgesehen vielleicht von einigen älteren Offizieren, welche noch aus der französischen Schule stammen, nicht antideutsch gesinnt und von Hochachtung für die deutsche Armee erfüllt. Es zeige sich, daß die Russen so nichts erreichen können, und im Westen die Franzosen und Engländer trotz aller Anstrengungen nicht imstande sind, die Mauer der deutschen Armee zu durchbrechen und sie von dem Boden Frankreichs und Belgiens zu vertreiben. Eine Zeitlang wird der Kampf vielleicht noch den Eindruck zweier Ringer machen, von denen keiner den anderen werfen kann, aber plötzlich stürzt dann der eine zu Boden, da er am Ende seiner Kräfte angelangt ist. Für ihn stehe es außer Frage, daß die beiden Kaisermächte aus diesem Kampf siegreich hervorgehen werden. Er sei der unerschütterlichen Überzeugung, daß seinem Vaterlande eine wirkliche Gefahr nur von einer Seite drohe, die er nicht näher zu bezeichnen brauche, die aber dieselbe sei, mit der im Bunde heute gewisse Leute die Zukunft Rumäniens lösen wollten. Seit zwanzig Jahren habe er für das engste Zusammengehen Rumäniens mit den beiden Zentral-Kaisermächten gewirkt und gekämpft, nicht wegen der schönen Augen Deutschlands und Österreich-Ungarns, sondern weil er der Überzeugung war, daß die Gefahr, die seinem Vaterlande von jeder anderen Seite drohe, nur im engsten Bunde mit den beiden Kaisermächten abgewandt werden könne. Heute teilten schon viele seine Ansicht, und von Tag zu Tag mehre sich ihre Zahl.

Rheinländer und Westfalen als Helden.

E. M. **Berlin**, 5. Febr. (Eig. Drahtb.) Vom Generalquartiermeister wird uns mitgeteilt: Vaterländisch gesinnte Männer haben der Heeresleitung eine Anzahl Geldspenden für hervorragende Waffentaten zur Verfügung gestellt. Auf Rundfrage bei den Truppenteilen nach besonders tapferen und würdigen Soldaten sind zahlreiche Berichte eingelaufen, die beweisen, mit welcher Unerschrockenheit und Todesverachtung für das Vaterland gekämpft wird. Jeder der gemeldeten Streiter ist ein Held, aber nicht jeder kann eine Spende erhalten. Ihre Namen und Taten aber sollen jetzt öffentlich bekannt gemacht werden, den Helden zur Ehre, ihren Angehörigen zum Stolz, den jungen Mannschaften zum Nacheifern. Es wäre erwünscht, wenn die Kunde dieser Taten gerade in den Heimatsorten dieser Tapferen verbreitet würden. Zu diesem Zweck wird die Mithilfe der Presse erbeten.

Wir geben dem Wunsche des Quartiermeisters gern Folge. Durch tapferes Verhalten und Ausharren im Kampfe mit Engländern haben sich zwei Unteroffiziere des Westfälischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 16 ausgezeichnet. Am 14. September 6 Uhr morgens erhielt der zweite Zug der Maschinengewehrkompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 16 bei der Fabrik südlich Cerny die Meldung, daß eine englische Schwadron von Troyon im Vormarsch sei. Der Zug ging sofort in Stellung. Das Maschinengewehr des Unteroffiziers Bütte nahm auf der Straße nach Troyon 300 Meter östlich der Fabrik Aufstellung, das des Unteroffiziers Buschmeier etwa 30 Meter nördlich davon. Als die Maschinengewehre zusammen gerichtet waren, galoppierte auf der Straße von Troyon, Richtung Fabrik, eine englische Schwadron vor, die das Maschinengewehr Büttes sofort unter Feuer nahm und zum größten Teil vernichtete. Die Trümmer der Schwadron retteten sich nach Troyon. Während dieses Gefechtes bewegte sich nördlich und südlich der Straße Troyon-Fabrik englische Infanterie. Begünstigt durch das Gelände und durch Regenwetter gelang es den Engländern, bis auf 100 Meter heranzukommen und die beiden Maschinengewehre mit Feuer zu überschütten. Nur dem heldenhaften Verhalten der beiden Maschinengewehrführer ist es zuzuschreiben, daß der Gegner am weiteren Vorgehen verhindert wurde. Sie mußten, da ein Teil der Bedienungsmannschaften fiel, selbst als Richtschützen eintreten. Die Verluste der Engländer betrugen außer der vernichteten Schwadron mindestens 300 bis 400 Mann. Es muß noch besonders hervorgehoben werden, daß die beiden Maschinengewehrführer mit dem Rest der Bedienung, als die Munition verschossen war, Infanteriegewehre an sich rissen und den Gegner so lange aufhielten, bis Munitionsersatz zur Stelle war.

Die beiden tapferen Unteroffiziere liegen zurzeit verwundet in Lazaretten.

Der Hornist Tenbrücken vom Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 57, der auf dem Gefechtsfelde zum Unteroffizier befördert wurde, erkannte im Gefecht bei Vauquissart am 24. Oktober, daß die Engländer mühelos durch eine Lücke, die in der Schützenlinie entstanden war, hätten durchbrechen können. Der Bataillonskommandeur und sämtliche Offiziere der stürmenden Truppe waren gefallen. Ohne besonderen Befehl erhalten zu haben, lief Tenbrücken zurück und meldete die gefahrvolle Lage einem Offizier der weiter rückwärts befindlichen Unterstützungskompagnie, der dann auch die Lücke sofort ausfüllen ließ. Der Erfolg des Tages, 5 Offiziere, 140 Engländer gefangen, ist nicht zum wenigsten dem verständigen und mutigen Verhalten Tenbrückens zu danken. Beim Sturm durch einen Rückenstreifschuß verwundet, ließ er sich schnell verbinden und kehrte sofort wieder in die vorderste Schützenlinie zurück. Tenbrücken hat sich nicht nur bei obiger Gelegenheit, sondern bei allen Gefechten durch Mut und Tapferkeit ausgezeichnet.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 6. Februar.

Der Dank Hindenburgs.

Für die Hindenburgspende der Frauen und Mädchen Elberfelds ist noch folgende schriftliche Danksagung hier eingegangen:

Hauptquartier, 23. Januar 1915.

Hochverehrte gnädige Frau!

Für die überaus reiche Spende, welche die Frauen, Jungfrauen und Schulmädchen Elberfelds sammelten, danke ich herzlichst. — Sie ist mir ein Beweis dafür, mit welcher Treue der mir anvertrauten Truppen auch im Westen unseres geliebten Vaterlandes gedacht wird.

Der Umstand, daß mir die Summe in bar überwiesen ist, setzt mich in die angenehme Lage, dann eingreifen zu können, wenn es am meisten not tut. Ich bitte daher, den Betrag gütigst der stellvertretenden Intendantur des Gardekorps, Berlin, überweisen zu wollen, die von mir ersucht ist, das Geld zunächst sachgemäß zu hinterlegen. Mit den angelegentlichsten Empfehlungen bin ich

hochverehrte, gnädige Frau

Ihr ergebener

von Hindenburg,

Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten.

Frau Rudolf Schlieper und Frau Baronin von der Heydt fügen dem Danke des Generalfeldmarschalls ihren eigenen Dank in nachfolgendem Schreiben an:

Nachdem vor einigen Wochen der telegraphische Dank des Generalfeldmarschalls von Hindenburg für die Spende der Elberfelder Frauen und Jungfrauen eintraf, erhielt Frau Rudolf Schlieper am 27. Januar obigen Brief, welchen wir gerne heute mit nochmaligem herzlichsten Danke für die hochherzige Hilfe aller Frauen, Mädchen und Kinder, die es uns ermöglichte, in kurzer Zeit die schöne Summe von 12 360 Mark zusammenzubringen, öffentlich bekannt machen möchten.

Der Dank unseres großen Hindenburg wird allen Spenderinnen sicherlich eine besondere Freude bereiten, weil jede ihn sich selbst verdient hat.

Ein Appell an die Frauen.
Vorträge über Ernährung zur Kriegszeit.

Der „Nationale Frauendienst" schreibt uns: Der englische Plan, Deutschland auszuhungern, uns trotz herrlicher Waffenerfolge durch Nahrungsmangel zu einem ungünstigen Frieden zu zwingen, ruft uns Frauen auf die Wacht. Unsere tapfern Krieger da draußen sollen Mitkämpfer im Lande an uns finden im Ringen um den Sieg!

Jede Frau muß wissen, daß unsere Nahrungsversorgung während der Kriegszeit nur dann gesichert ist, wenn jeder einzelne Haushalt nach den Grundsätzen eingerichtet wird, welche uns die gewaltsam verminderte Einfuhr aus dem Auslande und die im Lande vorhandenen Lebensmittel vorschreiben.

Diese Grundsätze genau kennen zu lernen und danach zu handeln, ist die ungeheuer wichtige Aufgabe, die das Vaterland jetzt von uns Frauen fordert. Zum Zwecke dieser Aufklärung wird der Nationale Frauendienst vom 14. bis 28. Februar im Einvernehmen mit der städtischen Verwaltung in mehreren Stadtteilen Elberfelds Vorträge über

„Ernährung zur Kriegszeit"

veranstalten. Schon jetzt bitten wir Frauen und Männer, vor allem alle Frauenvereine, um ihre Aufmerksamkeit und Werbearbeit für unser Vorhaben damit keine Frau, wes Alters und Standes sie auch sei, bei den Veranstaltungen fehle.

e.— **An die Zahlung der Steuer und des Wehrbeitrages** erinnert der Oberbürgermeister. Es sind bis zum 15. Februar fällig die Steuern für das vierte Vierteljahr und das zweite Drittel des Wehrbeitrages. Zur Vermeidung des starken Andranges an der Steuerkasse in den letzten Tagen vor diesem äußersten Zahlungstermin empfiehlt es sich, die Zahlungen möglichst frühzeitig zu bewirken, zumal wegen der Schlußabrechnung die Abfertigung an der Kasse diesmal mehr Zeit in Anspruch nimmt als in den drei ersten Vierteljahren. Insbesondere werden diejenigen Steuerpflichtigen gebeten, die ihre Steuerzahlung durch eine Bank, das Postscheckamt oder mit einem Scheck bewirken, nicht bis zum letzten Termin zu warten, sondern die Überweisung recht frühzeitig zu veranlassen. Wiederholt haben sich dergleichen Überweisungen am letzten Zahltage und darüber hinaus dermaßen angehäuft, daß die Kasse kaum in der Lage war, die ordnungs- und zeitgemäße Buchung zu bewerkstelligen. Die frühzeitige Überweisung kann indes so eingerichtet werden, daß die Überschreibung und Verrechnung doch erst am 16. ds. Mts. erfolgt. Der pünktliche Eingang der Steuern ist um so dringender notwendig, weil selbstverständlich in diesen schweren Zeiten bei der Steuereinziehung auf geringere Leistungsfähigkeit, Verschlechterung der Erwerbs- und Arbeitsverhältnisse, namentlich wenn es sich um Familien von Kriegsteilnehmern handelt, weitgehende Rücksicht genommen werden muß, wodurch allein schon eine außerordentliche Verminderung der für die laufenden Ausgaben unentbehrlichen Steuereinnahmen verursacht wird.

e.— **Der Arbeitsmarkt im Januar.** Beim städtischen Arbeits- und Wohnungsnachweis haben sich im Januar in der Abteilung für Handwerker und Arbeiter aller Art 1489 (gegen 582 im Januar 1914) gemeldet. 1139 (gegen 276) offene Stellen standen dafür zur Verfügung, und 951 (258) konnte Arbeit nachgewiesen werden. In der Abteilung Gastwirtsgewerbe erfolgten 394 (688) Anmeldungen von Stellenlosen. In den angemeldeten 369 (639) offenen Stellen wurden 365 (634) untergebracht. In der weiblichen Abteilung von 392 (656) Arbeitslosen und 610 (713) offenen Stellen wurden 516 (609) weiblichen Personen wieder Stelle besorgt. Am Schlusse des Monats waren als arbeitslos vorgemerkt: 296 (1914: 296) Handwerker und Arbeiter aller Art, davon 129 verheiratet, 30 (1914: 59) Arbeitsuchende des Gastwirtsgewerbes, 299 (1914:4) weibliche Arbeitsuchende. Zusammen also 535 arbeitslose Personen.

e.— **Ausnahmen von der Vorschrift über den Ladenschluß und die Mindestruhezeit im Jahre 1915.** Mit Rücksicht auf den Kriegszustand hat die Handelskammer auf eine Anfrage der hiesigen Polizeiverwaltung und nach dem Vorgange der Handelskammer zu Barmen vorgeschlagen, vorläufig keine Änderung gegen das Vorjahr eintreten zu lassen und für das Jahr 1915 die Ausnahmen vom Ladenschluß und von der Mindestruhezeit entsprechend denen des Jahres 1914 festzusetzen, nämlich für folgende Tage: Dienstag, 21. Dezember, bis 9 Uhr abends, Mittwoch, 22. Dezem-

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 7. Februar 1915.

Reformierte Gemeinde Elberfeld. Alte Kirche: Hauptpredigt 9½, Uhr Pastor Schärer. (Koll.) — Kindergottesdienst 11 Uhr Pastor Kriekhaus. — Taufhandlung nachm. 3½ Uhr Pastor Geyser. — Abendpred. 5 Uhr Pastor Geyser. (Koll.) — Neue Kirche: Hauptpr. 10 Uhr Pastor Calaminus. (Koll.) Kindergottesd. 11½ Uhr Pastor Humburg. — Friedhofskirche: Hauptpr. 9½ Uhr Pastor Kriekhaus. (Koll.) — Kindergottesd. 11 Uhr Pastor Kolshaus. Abendpr. 5 Uhr Pastor Kolshaus. (Taufhdl. Koll.) Gemeindestift: Vorm. 9 Uhr Pastor Kolshaus. (Koll.) — Hahnerberg: Vormittagspr. 9½ Uhr Pastor W. Haarbeck-Barmen. Kollekte.) — Ullenbahl: Vormittagspred. 9½ Uhr Pastor Humburg (Koll.) — Gemeindehaus am Exerzierplatz: Vorm. 9½ Uhr Pastor Röhrig. (Koll.) — Kindergottesd. 11 Uhr Pastor Jung. — Bibelstunden. Mäuerchen 8a: Nachm. 2½ Uhr Jungfrauenverein „Treue" II. — Gemeindehaus am Exerzierplatz: Nachm. 2½ Uhr Jungfrauenverein, Pastor Jung; nachm. 5 Uhr Männer- u. Jünglingsverein fällt aus. Bankstr. 6: Nachm. 2¼ Uhr Jungfrauenverein „Treue" I. — Am Ostersbaum: Mittwoch abend 8½ Uhr Pastor Kriekhaus.

Statt der gewöhnlichen Wochengottesdienste werden während der Kriegszeit allabendlich, um 9 Uhr Betstunden gehalten, u. zwar Montags u. Donnerstags in der Neuen Kirche, Dienstags und Freitags in der Friedhofskirche, Mittwochs und Samstags in der alten Kirche.

Reformierte Kirche in Sonnborn. Vormittags 8¼ Uhr Pastor Winckler. — Vorm. 10 Uhr Pastor Ufer. — Vormittags 11¼ Uhr Kindergottesdienst Pastor Ufer. — Abends 7 Uhr Generalversammlung des Männer- u. Jünglingsvereins. — Dienstag abend 8½ Uhr Gebetsstunde, Pastor Winckler. — Mittwoch abend 8½ Uhr Kriegsgottesdienst, Pastor Ufer. — Donnerstag abend 8½ Uhr Gebetsstunde, Pastor Ufer. — Freitag abend 8½ Uhr Kriegsgottesdienst, Pastor Winckler.

Lutherische Gemeinde Elberfeld. Erste Kirche: (Kolk Nr 6): Hauptgottesdienst 9½ Uhr Pastor Wittenberg. (Koll.) — Kindergottesdienst 11½ Uhr Pastor Fohrmann. — Jugendgottesdienst 2½ Uhr Pastor Buddeberg. — Taufhandl. nachm 3½ Uhr Pastor Budde erg. — Nachm. 5 Uhr Pastor Risch. (Mission.) — Zweite Kirche (Friedrichstr.): Hauptpred. 9½ Uhr Pastor Hense. (Koll.) — Kindergottesd. 11¼ Uhr Pastor Jäckel. — Trinitatiskirche (Arrenbergerstraße 12/14): Hauptpr. 10 Uhr Pastor Bornhal. (Koll.) — Kindergottesd. 1¼ Uhr Pastor Niemöller. — Taufhdl. 2¼ Uhr Pastor Niemöller — Abendpred 5 Uhr Pastor Fohrmann. Christuskirche (Grifflenbergerstr.): Hauptpred. 9½ Uhr Pastor Jäckel. (Kollekte.) — Kindergottesdienst 11¼ Uhr Pastor Werbeck. — Betsaal, Hombüchelerstr. 53: Frühpr. 9 Uhr Pastor Niemöller. (Koll.) — Gemeindehaus auf dem Engelnberg (Opphofenstr. 60): Vormittags 9½ Uhr Pastor Werbeck. (Kollekte.) — Konfirmanden-Bibelstunden. Für konfirmierte Söhne: Berlinerstraße Nr. 136 (Pastorat): Vorm. 11¼ Uhr Pastor Risch. Holzerstraße 32 (Pastorat): Vormittags 11½ Uhr Pastor Bornhal. — Weststr. 37: Nachm. 3 Uhr Pastor Hense. — Für konfirmierte Söhne u. Töchter. Sophienstr. 3a (Konfirmandensaal): Abends 6 Uhr Pastor Schneider. — Für konfirmierte Töchter. Ludwigstr. 22a: Vormittags 11 Uhr Pastor Löhr. Weststr 37: Nachmittags 4 Uhr Pastor Hense. — Parkstr. 20 (Pastorat): Abends 6 Uhr Pastor Jäckel. (Bibelbesprechstunde.) — Bibelstunde Hopfenstr. 20 (Stadtmissionssaal): Abends 6 Uhr Past. Buddeberg.

Evang.-luth. Gebetsverein (innerhalb der Landeskirche.) Jeden Sonn- und Feiertag nachm. 3 Uhr Versammlung, Elberfeld, evgl. Vereinshaus, Kasinostraße 1, Eingang Luisenstr., 2 Treppen. Ansprachen halten Reiseprediger.

Ostpr. Gebetverein Elberfeld, Ev. Vereinshaus, Kasinostr. 1, 2 Tr. Zimmer 16. Nachm. 3½ Uhr Gebetsversammlung. Geleitet vom Vereinsprediger.

Blaukreuz-Verein, Elberfeld, Evang. Vereinshaus, Eing. Luisenstr., 2 Treppen. Früh 7½ Uhr Gebetstunde. — Abends 8 Uhr Bibelstunde. — Mittwoch abend 8½ Uhr Gebetstunde.

Evang.-altluth. St. Petri-Gemeinde, Elberfeld, Paradestr. 41. Vormittags 9 Uhr Beichte, 9½ Uhr Predigt u. Abendmahl, Pastor Sommerfeld. — Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch abend 8½ Uhr Betgottesdienst.

Freie evangelische Gemeinde. (Elberfeld, Hellerstraße 12.) Samstag abend 8½ Uhr Gebetsversammlung. — Sonntag morgen 9½ Uhr Predigt in Barmen: Prediger Koch. — In Elberfeld: Morgens 9½ Uhr Erbauungsversammlung. — Nachm. 5 Uhr Erbauungsversammlung in Elberfeld. — Donnerstag abend 8½ Uhr Gebetsstunde in Elberfeld.

Christliche Versammlung, Elberfeld, Lucasstraße 21. Vorm. 9½ Uhr Versammlung. — Vorm. 11 Uhr Sonntagschule. — Nachm. 5 Uhr besondere Versammlung anläßlich des Jahresfestes des Jünglingsvereins. Festredner: Br. Rudersdorf-Düsseldorf. — Dienstag abend 8¼ Uhr Bibelbesprechung. — Mittwoch u. Donnerstag abend 8¼ Uhr Gebetstunde.

Evangelische Gemeinschaft (Salemskirche), Elberfeld, Schleusenstraße 6. Vormittags 9½ Uhr Predigt, Prediger Ilg. — Vorm. 11 Uhr Sonntagschule. — Vorm. 11¼ Uhr Sonntagschule in der Schreinerstraße 21a. — Nachmittags 4½ Uhr Predigt, Evangelisation, Prediger Ilg. — Montag nachm. 4 Uhr Frauen-Missions-Verein. — Abends 8½ Uhr Gesangstunde des Gemischten Chors — Mittwoch und Freitag abends 8½ Uhr Kriegs-Gebetstunde.

Baptistengemeinde Elberfeld (Eben-Ezer-Kapelle, Pfeilstraße 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. — Vormittags 11 Uhr Sonntagschule. — Nachmittags 4½ Uhr Missionsvortrag, Pred. Merten. (Abendmahl.) Dienstag, Donnerstag u. Freitag, abends 8½ Uhr Gebetsversammlung.

Methodistengemeinde Elberfeld, Neue Nordstr. 25 Vormittags 9½ Uhr Predigt, Prediger Gebhardt. Vorm. 11 Uhr Sonntagschule. — Abends 6½ Uhr Jugendbund. — Abends 8 Uhr Predigt, Prediger Gebhardt. — Montag abend 8½ Uhr Gem. Chor. Dienstag abend 8½ Uhr Frauen- u. Jungfrauen-Verein. — Donnerstag abend 8½ Uhr Bibel- und Gebetstunde, Prediger Gebhardt. — Samstag abend 8½ Uhr Verwalter-Versammlung.

Gottesdienste der Neuapostolischen Gemeinde, zu welchen Freunde u. Gönner zu bitten haben. Elberfeld, Luisenstr. 58b. Nachm. 4 Uhr. — Mittwoch abend 8½ Uhr. — Barmen, Mühlenweg 55. Nachm. 4 Uhr. — Mittwoch abend 8½ Uhr.

Adventisten-Gemeinde, Elberfeld, Wilbergstraße 2. Jeden Samstag vorm. 9½ Uhr u. nachm. 3 Uhr Gottesdienst. Jeden Sonntag-Nachmittag 5½ Uhr: Öffentlicher Vortrag.

Heilsarmee. Karlstr. 48. Sonntag vorm. 10½ Uhr Heiligungsversammlung. — Abends 8½ Uhr: Extra-Versammlung. — Donnerstag und Freitag je abends 8½ Uhr Heilsversammlungen. — Cronenberg, Gartenstr. 6b: Mittwoch abend 8½ Uhr öffentliche Versammlung.

Evangelische Gemeinde Unterbarmen. Hauptkirche: Vorm. 9½ Uhr Pastor Herbst. (Vorbereit. u. Abendmahl. Kollekte.) — Abends 8 Uhr Pastor Herbst. (Gottesdienstl. Versammlung.) — Mittwoch abend 8½ Uhr Pastor Herbst. (Kriegsgebetsgottesdienst.) — Christuskirche: Vorm. 9½ Uhr Pastor Lang. (Koll.) — Abends 6 Uhr Pastor Schmidt. — Dienstag abend 8½ Uhr Pastor Bachmann. (Kriegs-Gebetsgottesdienst.) — Paulskirche: Vormittags 9½ Uhr Pastor Beerhoff. (Koll.) — Mittwoch abend 8½ Uhr Pastor Sartorius. (Kriegs-Gebetsgottesdienst.) — Evangel. Vereinshaus: Früh 9 Uhr Pastor Sartorius. — Rotter Vereinshaus: Vorm. 9½ Uhr Pastor Bachmann. — Abends 6 Uhr Pastor Coerper. (Kriegs-Gebetsstunde.) — Lichtenplatz: Vorm. 9½ Uhr Pastor Coerper. — Mittwoch abend 8½ Uhr Pastor Bachmann. (Kriegs-Gebetsgottesdienst.) — Hatzfeld: Vormittags 10 Uhr Pastor Dick. — Städtisches Krankenhaus: Vormittags 8 Uhr Pastor Sproedt.

Reformierte Gemeinde Gemarke. Gemarker Kirche: Vormittags 9½ Uhr Pastor Simsa. (Vorbereitung. Koll.) — Nachmittags 5 Uhr Prof. Dunkmann-Greifswald. (Kollekte.) — Donnerstag abend 8½ Uhr Pastor Schneider. — Immanuelskirche: Vormittags 10 Uhr Pastor Schneider. — Heckinghauser Saal (Krautstr.): Vormittags 9½ Uhr Pastor Krafft.

Lutherische Gemeinde Wupperfeld. Alte Kirche: Vorm. 10 Uhr Pastor Werrich. (Koll.) — Abends 8½ Uhr Gottesdienst für Angehörige der Konfirmanden u. Katechumenen, Pastor Werrich u. Pastor Burghart. — Mittwoch abend 8½ Uhr Pastor Weirich. Friedenskirche: Vorm. 9½ Uhr Pastor Seeliger. (Vorbereitung u. Abendmahl. Koll.) — Dienstag abend 8½ Uhr Pastor Witteborg. (Abendandacht.) — Johanniskirche: Vorm. 9½ Uhr Hilfsprediger Läufer. (Koll.) — Abends 8½ Uhr Pastor Tronnich. Vom 8. bis 12. Febr., abends 8½ Uhr: Religiöse Vorträge. Montag Pastor Kuhlmann; Dienstag Pastor Hobagen aus Schwelm; Mittwoch Pastor Niemöller aus Elberfeld; Donnerstag Pastor Schmidt; Freitag Pastor Krafft. — Lutherkirche: Vorm. 10 Uhr Pastor Burghart. (Koll.) — Dienstag abend 8½ Uhr Hilfspr. Läufer.

Lutherische Gemeinde Wichlinghausen. Wichlinghauser Kirche: Vorm. 9½ Uhr Pastor Merck. (Koll.) — Nachmittags 5½ Uhr Pastor Sproedt. — Mittwoch abend 8½ Uhr Pastor Sproedt. Erlöserkirche: Vorm. 9 Uhr Pastor Bausch.

Laaken-Blombacherbach. Vorm. 9½ Uhr Pastor Boswinckel. — 11 Uhr Kindergottesd. — Nachm. 4½ Uhr Jünglingsverein. — Abends 6 Uhr Kriegs-Familienabend im Gemeindehause. — Mittwoch abend 8½ Uhr Kriegsgebetstunde. — Donnerstag abend 8 Uhr Kriegs-Lichtbilder. — Samstag abend 8½ Uhr Blaukreuzstunde.

Evangelisch-altlutherische Gemeinde, B.-Rittersh., Werléstr. 58. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. — Nachm. 5 Uhr Predigt, Pastor Sommerfeld.

Christliche Gemeinde Barmen-Wichlinghausen, Freiheitstr. 45a. Vormittags 10 Uhr Versammlung. Nachm. 1¼ Uhr Sonntagschule. — Montag, Mittwoch und Samstag, abends 8½ Uhr, Kriegs-Gebetstunde.

Christliche Versammlung, Barmen, Mühlenweg 44a. Vorm. 9½ Uhr und nachm. 4½ Uhr Prediger Nagel, Siegen. — Mittwoch abend 8½ Uhr Kriegsgebetstunde.

Evangelische Gemeinschaft, Barmen, Saal Hochstraße 42. Vorm. 9½ Uhr Predigt, Prediger W. Frese. Nachm. 4½ Uhr Jugendverein. — Montag abend 8½ Uhr Uebung im Gemischten Chor. — Mittwoch abend 8½ Uhr Bibelstunde. — Wichlinghausen, Bergstraße 8. Abends 8½ Uhr Predigt, Prediger W. Frese. — Dienstag abend 8½ Uhr Uebung im Gemischten Chor.

Methodistengemeinde Barmen, Allee 214. Vorm. 11 Uhr Sonntagsch. — Abends 6½ Uhr Jugendbund in Elberfeld. — Abends 8½ Uhr Gem. Chor. — Dienstag abend 8½ Uhr Gem. Chor — Freitag abend 8½ Uhr Männerchor. — Langerfeld, Barmerstraße 57, II. Nachm. 4 Uhr Predigt, Pred. Gebhardt.

Baptistengemeinde Barmen, Kapelle Gasstr. 44. Vorm. 9½ Uhr Prediger Merten. — Vormittags 11 Uhr Sonntagsschule. — Nachmittags 4½ Uhr Erbauungsst. — Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag abend 8½ Uhr Kriegs-Gebetstunde. — Heckinghausen, Pfeilstr. 18. Vormittags 9½ Uhr Prediger Weskott. — 11 Uhr Sonntagschule. — Nachmittags 4½ Uhr Erbauungsstunde. — Dienstag abend 8½ Uhr Bibel- und Gebetstunde.

ber, bis 9 Uhr abends, Donnerstag, 23. Dezember, bis 9 Uhr abends, Freitag, 24. Dezember, bis 9 Uhr abends, und Freitag, 31. Dezember, bis 10 Uhr abends.

c.— **Mit dem Eisernen Kreuz** wurden drei Polizeisergeanten ausgezeichnet, und zwar Offizierstellvertreter Höhle, Vizefeldwebel Prickler und Unteroffizier Oehl. Von den im Felde stehenden 152 Polizeibeamten besitzen bereits 15 die eiserne Kriegsauszeichnung. — Weiter haben das Eiserne Kreuz erhalten Jäger z. Pf. Otto Eimer vom Regiment J. z. Pf. Nr. 18; Jos. Schüßler vom Inf.-Reg. 125; Eisenbahnsekretär W. Viebahn in Frankfurt a. M. (früher hier) Oberleutnant in der 15. Eisenbahnbetriebskompagnie der Militäreisenbahndirektion 3. Viebahn erhielt auch den bayr. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern; Kinderarzt Dr. Mallinkrodt, z. Zt. Stabs- und Bataillonsarzt bei einem Reserve-Inf.-Reg. an der Front.

c.— **Vermißte Krieger.** Folgende weitere Krieger werden vermißt: Ref. Reinh. Hoendorf vom Inf.-Regt. Nr. 158 (Angaben an Frau Reinh. Hoendorf, Dornap, Elberfelderstr. 289); Einj.-Freiw. Albrecht Mosblech (Angaben an Hugo Kirchner, Barmen, Bredderstr. 11); Ers.-Ref. Ernst Köhler vom Inf.-Regt. Nr. 130 (Angaben an Berta Küchenberg, Lüttringhausen, Ronsdorferstr. Nr. 3); Einj.-Kriegsfreiw. Karl Cleff vom Inf.-Regt. Nr. 16 (Angaben an Alb. Cleff, Elberfeld, Sandstr. 9).

c.— **Fahrplanänderungen.** Vom 15. Februar ds. Js. ab fällt der Personenzug 1514, Elberfeld-Mirke ab 8,32 Uhr vorm., Vohwinkel an 8,49 Uhr vorm., aus. Der Personenzug 922, Elberfeld-Mirke ab 6,29 Uhr vorm., verkehrt nur bis Elberfeld-Barresbeck und fällt von Elberfeld-Barresbeck bis Vohwinkel aus. Der von Düsseldorf-Hbf. über Solingen-Lennep, 7,15 Uhr nachm. von Barmen-Rittershausen bis Hochdahl fahrende Personenzug 542 verkehrt nur bis Vohwinkel (Ankunft 7,54 Uhr nachm.). Er fällt von Vohwinkel bis Hochdahl aus.

c.— **Gymnasialdirektor Dr. Jahnke** von hier wurde vom Minister als Schulrat ins Provinzialschulkollegium der Provinz Westfalen berufen. Mit Bedauern sieht man den verdienten Schulmann aus seinem Elberfelder Wirken scheiden. Er folgt einem weiteren ehrenvollen Rufe, nachdem er vor knapp vier Jahren die Nachfolge des Geheimrats Scheibe in der Leitung des städtischen Gymnasiums antrat, an welcher Anstalt er bis 1888 Schüler war. Direktor Jahnke erwarb sich außerdem Verdienste um den Deutschen Sprachverein, dessen Elberfelder Ortsgruppe er vorstand.

c.— **Vom Elberfelder Ärzteverein** wird uns folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung übermittelt: Schon seit Jahren wird von den Elberfelder Ärzten lebhafte Klage geführt über die sehr unzweckmäßige und wenig rücksichtsvolle Art, wie oft die Bestellungen zu Hausbesuchen erfolgen. Die meisten praktischen Ärzte, und diese kommen ja hauptsächlich in Frage, schließen etwa um ½10 Uhr bis 10 Uhr ihre Morgensprechstunde, um dann die schwereren Kranken in ihren Wohnungen aufzusuchen. Hierbei werden gleich die bis zum Schluß der Morgensprechstunde gemachten Bestellungen mit erledigt. Leider erfolgt ein großer Teil der Bestellungen erst nach 10 Uhr, und infolgedessen muß der Arzt seine kurze Mittagsruhe opfern, oder die Kranken müssen zu ihrem eigenen Schaden bis zum Abend warten. Dasselbe wiederholt sich am Nachmittag. Viele Bestellungen erfolgen erst nach 5 Uhr, wenn der Arzt das Haus verlassen hat, und wenn dieser dann abends müde nach Hause kommt, in der Hoffnung, mal eine Abendstunde seiner Familie widmen zu können, oder die nötigsten schriftlichen Arbeiten zu erledigen, so muß er wieder hinaus, meistens denselben Weg, den er vorher zurückgelegt hat. Jede Bestellung wird natürlich als dringend und möglichst sofort zu erledigen übermittelt. Bei der bergigen Lage unserer Stadt, den vielen Treppen, die der Arzt zu steigen hat, und den häufigen nächtlichen Störungen ist es daher nicht wunderbar, wenn die Ärzte vorzeitig aufgerieben werden. Die große Sterblichkeit unter den Elberfelder Ärzten ist in der Tat nur eine Folge der körperlichen Überanstrengung. Seit dem Ausbruch des Krieges haben sich die Verhältnisse noch verschlimmert. Ein großer Teil der Elberfelder Ärzte weilt im Felde oder in auswärtigen Lazaretten, und die meisten hier zurückgebliebenen Ärzte sind täglich mehrere Stunden an hiesigen Lazaretten beschäftigt. Eine ordnungsmäßige ärztliche Versorgung der Kranken ist nur dann möglich, wenn seitens der Elberfelder Bevölkerung mehr Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Ärzte genommen wird, insbesondere ist es dringend notwendig, daß alle Kranken, die dazu imstande sind, den Arzt in der Sprechstunde aufsuchen, und daß die Bestellungen zu Hausbesuchen möglichst in jedem Falle vor Schluß der ersten Morgensprechstunde gemacht werden. Sollte im Laufe des Tages ein ärztlicher Besuch durchaus notwendig sein, so muß die Bestellung bis zum Schluß der Nachmittags-Sprechstunde in Händen des Arztes sein, damit er auf seinen Besuchsgängen die Bestellungen mit erledigen kann.

e.— **Ordensverleihung.** Dem Landgerichtssekretär a. D. Rechnungsrat Hunninger wurde der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen.

e.— **Die Auskunftsstelle für Frauenberufe** veranstaltet am Montag (8. Februar), abends 8¼ Uhr, einen Vortragsabend im Saale der städtischen höheren Handelsschule (Döppersberg). Professor Schulze, Direktor der Handwerker- und Kunstgewerbeschule, wird eine Auzahl von Ausbildungen im Handwerk sachkundig darstellen und durch Lichtbilder noch mehr veranschaulichen. Es handelt sich um Ausbildungs- und Erwerbsmöglichkeiten, die auch während des Krieges offenstehen und die teilweise noch nicht genügend bekannt sind.

e.— **Vortrag.** Morgen, Sonntag, abend 8 Uhr veranstaltet der Jugendpflegeausschuß im Turnsaal der Mittelschule an der Neuen Friedrichstraße für Fortbildungsschüler und Eltern den 20. Vortrag. Dr. Röder wird sprechen über „Alkohol und Wehrkraft". Der Eintritt ist frei.

e.— **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Am Dienstag wird Mozarts „Zauberflöte" gegeben. Als erste Operette in dieser Spielzeit wird für Donnerstag, den 11. Februar, abends 7½ Uhr, der ewig junge „Zigeunerbaron" unter der Regie des Spielleiters Gronert vorbereitet. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Knappertsbusch übernommen.

e.— **Zoologischer Garten.** Morgen ist billiger Sonntag. Von ¼4 bis 7 Uhr konzertiert das Philharmonische Orchester unter Leitung des Musikdirektors A. Kühnlein. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 30 Pfg., für Kinder 20 Pfg. — Mittwoch, den 10. Februar, findet von ¼4 bis ½7 Uhr Konzert statt.

e.— **In den Elberfelder Lichtspielen** (Poststraße 15) bringt das neue Programm den neuesten Monopolfilm der Kriegs-Serie „Deutsche Frauen", eine Kriegsepisode aus unserer Zeit in zwei Akten. Erwähnt sei aus der Handlung der Absturz und Brand eines Flugapparates. Ferner wird das Kriminaldrama „Der Doppelgänger" in 2 Akten vorgeführt. Das übrige Programm ist aus der Anzeige zu ersehen.

e.— **Geöffnete Apotheken.** Morgen, Sonntag, sind vormittags alle, nachmittags folgende Apotheken geöffnet:

Adler-Apotheke,	Moritzstraße 32;
Eichen-Apotheke,	Marienstraße 15;
Einhorn-Apotheke,	Oststraße 80;
Engel-Apotheke,	Königstraße 13;
Mohren-Apotheke,	Stuttbergstraße 39;
Sonnen-Apotheke,	Elberfeld-Sonnborn.

In der laufenden Woche sind nachts die Adler-, Diana-, Eichen-, Einhorn-, Engel-, Germania-, Kronen-, Mohren-, Reichsadler-, Viktoria-, Sonnen- und die Neue Apotheke geöffnet.

Barmen, 6. Februar.

b.— **Das Eiserne Kreuz** erhielten aus Barmen ferner: Einj.-Freiw. Willy Barnikol vom Reserve-Inf.-Reg. 219 (Sohn des verstorbenen Wagenfabrikanten Johann Christoph Barnikol); Unteroffizier Max Schnakenberg vom 1. Garde-Reserve-Inf.-Reg. (unter gleichzeitiger Beförderung zum Vizefeldwebel); Gefreiter Julius Rubbel vom Reserve-Inf.-Reg. 202 (unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier); Gefreiter August Köhne vom Badischen Feldartillerie-Reg. 76; Polizeisergeant Karl Hüppe vom 5. Polizeibezirk, zurzeit Vizefeldwebel im Grenadier-Reg. 9. (Letzterem wurde außerdem das Fürstlich Lippische Kriegsverdienstkreuz in Gold verliehen. Der Tapfere wurde in der Schlacht bei Lodz schwer verwundet und liegt jetzt im Vereinslazarett Detmold); Unteroffizier der Ref. Heinrich König vom Feldartillerie-Reg. 16; Werner Hahn, Benzinfabrik Oehde bei Rittershausen Leutnant d. L. im Feldartillerie-Reg.; Unteroffizier der Reserve vom Inf.-Reg. Nr. 219 Hans Ehrlich, Sohn des Malermeisters Emil Ehrlich.

b.— **Krieger-Begräbnis.** Am Montag (8. Februar), nachmittags 2¼ Uhr, wird von der Ruhmeshalle aus der fürs Vaterland gestorbene Krieger E. Remling beerdigt. Vom Barmer Krieger- und Landwehrverband haben an der Beerdigung teilzunehmen: Oberbarmer Artillerieverein, Hatzfelder Krieger- und Landwehrverein, Kavallerieverein Oberbarmen, Leimbacher Landwehr-Ref.-Verein, Oberbarmer Kriegerverein, Verein ehem. 59er, Verein ehem. 45er, Verein ehem. 56er, Verein ehem. 57er, Fahnen-Unterstützungsverein, Barmer Sängerchor. Falls noch andere Kriegervereine sich an der Beerdigung beteiligen wollen, sind sie eingeladen.

b.— **Regelung des Verkehrs mit Mehl.** Der Oberbürgermeister gibt bekannt, daß trotz der Beschlagnahme Mühlen Getreide ausmahlen, Händler und Handelsmühlen monatlich Mehl bis zur Hälfte der vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 käuflich gelieferten Mehlmenge veräußern dürfen. Bäcker und Konditoren dürfen täglich Mehl, die drei Vierteilen des durchschnittlichen Tagesverbrauchs vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 entspricht, verbacken; die Beschränkung auf diese Menge gilt auch, soweit sie beschlagnahmefreies Mehl verwenden. Bäcker, Konditoren, Händler und Handelsmühlen, die von diesen Befugnissen Gebrauch machen, haben über die dadurch eingetretenen Veränderungen ihrer Bestände am 1., 10. und 20. jeden Monats, erstmalig am 10. Februar, Anzeige bei den zuständigen Polizeirevieren auf vorgeschriebenen Formularen, die sie dort kostenlos erhalten, zu erstatten.

b.— **Verein Haushilfe** (E. V.) Die Tätigkeit des Vereins Haushilfe, dessen Zweck die Aufrechterhaltung des durch vorübergehende Arbeitsunfähigkeit der Frau bedrohten Haushalts ist, bewegte sich in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres in den gewohnten Bahnen. Die zweite Hälfte des Vorjahres stellte jedoch, wie in der gestern abgehaltenen Mitgliederversammlung mitgeteilt wurde, infolge des Krieges an die Leistungen des Vereins bedeutend erhöhte Anforderungen. Es hielt schwer, von den ärmeren Familien eine Vergütung für gewährte Haushilfe zu erhalten. Aber auch Familien, die wohl einen Betrag hätten zahlen können, verlangten unentgeltliche Hilfeleistung. Für die Aufsichtsdamen war es oft schwierig, festzustellen, wo wirkliche Hilfsbedürftigkeit vorlag. Die Zahl der Helferinnen betrug früher durchschnittlich 70. Die vermehrten Ausgaben erforderten, daß ihre Zahl auf 10 vermindert wurde. Der Vorstand hofft jedoch, die Vereinstätigkeit bald wieder in vollem Maße aufnehmen zu können. An Pflegefällen waren im Vorjahre 226 zu verzeichnen, gegen 220 im Jahre 1913. Die Pflegetage bezifferten sich auf 2853 ganze und 1249 halbe Tage. Die Vergütung an die Helferinnen betrug ohne Versicherungsgebühren etc. 7473,70 Mk. Der Kassenbericht schließt in Einnahme und Ausgabe mit 10 486,23 Mark ab. Unter den Einnahmen sind aufgeführt die laufenden Jahresbeiträge mit 3004,50 Mark, ein einmaliger Beitrag, durch den die dauernde Mitgliedschaft erworben wird, von 300 Mark, der Beitrag der Stadt Barmen mit 500 Mark und der Ertrag eines Konzerts mit 923,01 Mark. Die Rückvergütung von verpflegten Familien betrug 3940,30 Mark, durch die Armenpfleger gingen ein 612,45 Mark, von Gemeinden und Privaten 257,75 Mark und von der Landesversicherungsanstalt 275,20 Mk. Das in Wertpapieren angelegte Vermögen des Vereins bezifferte sich am 1. Januar ds. Js. auf 5700 Mark. Die Mitgliederzahl betrug 499. Der Jahres- und Kassenbericht wurde genehmigt. Bei der Umwahl des Vorstandes wurde an Stelle von Frau Pastor Zimmermann Frau Rudolf Schnell neu in den Vorstand gewählt.

b.— **Kunstverein. Ruhmeshalle.** Um vielfachen Wünschen nachzukommen, haben die Besitzer der in der Ruhmeshalle ausgestellten Kopien nach Gemälden alter Meister die Freundlichkeit gehabt, ihre Schätze noch einige Tage weiter dem Kunstverein zu leihen. Diese sehr interessante Ausstellung bleibt daher noch bis Sonntag geöffnet. Seit acht Tagen ist ferner in zwei weiteren Sälen eine Ausstellung von Werken Münchner Maler eröffnet worden. Der Bildhauer Hüsgen, ein geborener Barmer, hat eine Bronzeplakette von Hindenburg ausgestellt. Galerie und Ausstellung sind täglich von 10—4 Uhr (außer Freitags) geöffnet. Eintrittspreis Sonntags 25 Pfg., Wochentags 50 Pfg. Soldaten haben freien Zutritt.

b.— **Spielplan des Stadttheaters.** Sonntag, 7. Febr., 3¼ Uhr: „Nachtlager in Granada", 7 Uhr: „Tannhäuser" (Gastspiel von Frau Mimi Werhard-Poensgen). Donnerstag 8 Uhr: „Martha". Samstag, 7½ Uhr: „Die Räuber" (Wohltätigkeitsvorst. d. dram. Vereinig. „Theodor Körner). Sonntag, 14. Febr., 3 Uhr: „Glaube und Heimat" (Volksvorst.), 8½ Uhr: „Die Walküre". (Zur Feier des Todestages von Richard Wagner.)

b.— **Mütterabend.** Der Verein evangelischer Lehrerinnen veranstaltet morgen (Sonntag) nachmittag 5 Uhr im großen Saale an der Krautstraße wiederum einen Mütterabend. Fräulein Kritzinger aus Gelsenkirchen, eine Dame von reicher Lebenserfahrung, wird einen Vortrag halten über das Thema „Wie hilft die deutsche Mutter die Siege erkämpfen?" Außerdem bringt Fräulein Sartor aus Barmen eine Kaiserpredigt zum Vortrag; auch Chor- und Einzelgesänge sowie Deklamationen werden dargeboten.

b.— **Geöffnete Apotheken.** Am morgigen Sonntag sind vormittags alle, nachmittags folgende Apotheken geöffnet:

Adler-Apotheke,	Altermarkt 22;
Bergische Apotheke,	Westkotterstraße 118;
Liebig-Apotheke,	Bockmühl- u. Ewaldstr.-Ecke;
Löwen-Apotheke,	Berlinerstraße 15;
Rosen-Apotheke,	untere Ronsdorferstr. 8.

Letzte Telegramme.

Die amtlichen französischen Berichte.

WTB. Paris, 6. Febr. (Amtlich.) Gestern nachmittag zeigten deutsche Flugzeuge große Tätigkeit. Der gestrige Bericht meldete die Eroberung eines feindlichen Schützengrabens westlich der Straße Arras-Lille nördlich Ecurie. Dieser Schützengraben störte unsere Truppen, welche von uns vor einigen Tagen das östlich derselben Straße gewonnene Gelände besetzt hielten. Wir sprengten ihn. Gleich darauf setzte sich eine Abteilung Zuaven und afrikanische leichte Infanterie in der eroberten Stellung fest. Alle Deutschen im eroberten Schützengraben wurden getötet oder gefangen. Unsere Artillerie brachte feindliche Batterien bei Adinfert südlich Arras, in Bozieres nordöstlich Albert, in Heim nordöstlich Peronne und im Abschnitte von Bailly südlich Roye zum Schweigen. Nichts Neues im Gebiet von Perthes. In den Argonnen fand ein einziger Angriff in Bagatelle statt. Dieser Angriff, welcher uns etwa 100 Meter Schützengräben weggenommen hatte, rief unsererseits zwei Gegenangriffe hervor. Wir nahmen nicht nur diese 100 Meter Schützengräben ein, sondern gewannen auch jenseits derselben Gelände. In den Vogesen Artilleriekämpfe. Auf der übrigen Front nichts zu melden.

WTB. Paris, 6. Febr. (Amtlich.) Gestern abend. In der Nacht vom 4. auf den 5. Februar versuchten deutsche Abteilungen ohne Erfolg aus Schützengräben vor Notre Dame de Lorette vorzustoßen. Unsere Artillerie beschoß die deutschen Stellungen im Aisnetal und in der Champagne nördlich Beausejour wirksam. Unsere Truppen rückten während der Nacht nördlich Massiges leicht vor. Im Laufe des 5. Februar versuchte der Feind einen Angriff, der zurückgeworfen wurde. In den Argonnen befestigten wir unsere Stellungen auf dem am 4. Februar in Bagatelle gewonnenen Gelände. Im Elsaß wurde ein deutscher Angriff südlich Altkirch zurückgewiesen. Ein Flugzeug warf heute über St. Dié Bomben ab. Wie gemeldet, fielen vier Zivilpersonen den Bomben zum Opfer.

Französische Friedensflugschriften.

BB. Brüssel, 6. Febr. (Drahtb. der „D. T.") Trotz der schärfsten Maßnahmen der Regierung dauert die Verbreitung der Friedensflugschriften in Paris und in der Provinz in Millionen von Exemplaren fort. Sie führen die bezeichnenden Titel: „Bürger, man betrügt euch!", „Dem Frieden zu!", „Franzosen, laßt euch nicht für die Engländer niedermetzeln!" Bisher konnten die Verfasser nicht ausfindig gemacht werden.

Getreidenot in Frankreich.

WTB. Paris, 5. Febr. Der Temps meldet: Der Ministerpräsident, der Ackerbauminister und der Minister des Äußern haben an die Präfekten ein Rundschreiben gerichtet, in dem sie erklären, daß angesichts der Verminderung des gedroschenen Getreides das Ausdreschen der vorhandenen Getreidebestände schnellstens erfolgen solle. Die Präfekten sollen die Bürgermeistereien anweisen, daß den Forderungen des Rundschreibens Folge geleistet wird.

Eine dänische Anklage Englands.

BB. Stockholm, 6. Febr. (Meld. d. „B. Z.") Das Blatt „Nia Daglig Allahanda" schreibt unter der Überschrift: „Der schicksalsschwere 18. Februar": Nicht Deutschland hat durch seinen neuen Erlaß, sondern England durch seinen Nordsee-Ukas vom 3. November den Seekrieg in Bahnen geleitet, die rücksichtslos alle völkerrechtlichen Bestimmungen durchkreuzen. England beruft sich auf seine Lebensinteressen. Aber mit dieser Motivierung kann es die Schuld, den Versuch der Aushungerung der deutschen Zivilbevölkerung zu machen, nicht rechtfertigen. Dadurch wird es auch klar, daß derjenige, der zuerst einem solchen Erdrosselungsversuch ausgesetzt ist, sich mit größerer Berechtigung auf seine Lebensinteressen berufen kann, wenn er sich der mörderischen Angreifer zu entledigen sucht. England hat diese neue Art des Seekampfes eingeführt und dabei die Interessen der Neutralen mit Füßen getreten.

Russische Offiziere.

WTB. Berlin, 5. Febr. Der nachfolgende russische Korpsbefehl ist in die Hände der deutschen Heeresleitung gelangt:

Telegramm an General Scheidemann in Warschau.

Von dem Stabe des Oberbefehlshabers der Süd-West-Front. Warschau.

Vorgestern, während meiner Anwesenheit in Warschau, sah ich auf den Straßen der Stadt eine ungewöhnlich große Anzahl von Offizieren, Militärärzten und Militärbeamten, die hauptsächlich mit Frauen promenierten. Dies beweist Untätigkeit dieser Militärpersonen, ihren vollständigen Mangel an Pflichtbewußtsein und mangelnde Aufsicht seitens der Vorgesetzten, welche eine solche Entfernung vom Dienste zulassen. Diese Ungehörigkeit hat von morgen ab zu unterbleiben, und sämtliche Offiziere haben sich sofort zu ihrem Truppenteil zu begeben, wo sie sich ständig aufzuhalten haben.

Die gescheiterte Finanz-Konferenz.

BB. Genf, 6. Febr. (Meldung des L. A.) Rußland konnte die Fortsetzung der Pariser Finanzkonferenz nicht erreichen, weil sich Ribot und Lloyd George jeder positiven Zusage wegen des Rußland dringend nötigen Dreiverband-Anlehen enthalten mußten und nur sogenannte prinzipielle Erklärungen abgaben. Vom Ergebnis der weiteren Verhandlungen mit den sich mehr als anspruchsvoll zeigenden Finanzgruppen hängt das Datum der Londoner Fortsetzung der Konferenz ab.

Deutsche Kriegsgefangene in Marokko

WTB. Paris, 6. Febr. Wie der „Temps" berichtet, befinden sich seit dem 1. Februar 4000 deutsche Kriegsgefangene in Marokko. Sie sind in Abteilungen von 100 bis 300 in den Gebieten der Schania und Dukkala untergebracht (2000 in dem Bezirk von Rabat, 1500 im Bezirk von Fez, 500 im Bezirk von Mekines) und erhalten denselben Sold wie französische Soldaten, dazu einen Zuschlag von 20 Centimes für jeden Arbeitstag. Die Gefangenen werden zu Straßen- und Erdarbeiten herangezogen. Die Disziplin ist sehr gut, der Gesundheitszustand gut.

Verschollener Dampfer.

TU. London, 6. Febr. Aus Grimsby wird gemeldet, daß der dort beheimatete Fischdampfer „Earl Howard", der am 9. Dezember Grimsby mit einer Besatzung verließ und seitdem nicht zurückkehrte, als verschollen erklärt worden ist.

Generalstreik italienischer Landarbeiter.

BB. Mailand, 6. Febr. (Drahtb. des „L. A.") In Minervino ist es zwischen den Landarbeitern und den Grundbesitzern zu einem Kampf gekommen, wobei von beiden Seiten Gewehre und Revolver gebraucht wurden. Die Carabinieri trieben die Kampfenden auseinander. Es blieben aber 10 durch Schüsse Verwundete auf dem Platze liegen. Darauf erklärten die Landarbeiter den Generalstreik.

Villa, Präsident von Mexiko.

WTB. London, 6. Febr. (Reuter.) Dem „El Paso" zufolge hat General Villa sich zum Präsidenten von Mexiko erklärt und für die Zivilregierung drei Minister ernannt. — Demnach scheint die sogar aus Neuyork bestätigte Meldung, Villa sei ermordet worden, nicht den Tatsachen zu entsprechen.

WTB. Washington, 6. Febr. (Reuter.) Carranza hat den spanischen Gesandten in Mexiko aufgefordert, den Agenten der spanischen Regierung bei Villa, Senhor Angel Declaso, auszuliefern, den Carranza aktiver Unterstützung Villas beschuldigt. Carranzo droht, den spanischen Gesandten auszuweisen, falls er der Forderung nicht nachkommt.

Handels-Nachrichten.

Die neue Kriegsanleihe. Wie in der Magdeburger Stadtverordnetensitzung Oberbürgermeister Reimarus mitteilen konnte, wird die neue Kriegsanleihe aller Wahrscheinlichkeit nach zum 1. März aufgelegt werden. Die Meldefrist soll verlängert werden, der erste Einzahlungstermin wird der 1. April 1915 sein, während die weiteren Zahlungsfristen beträchtlich hinausgeschoben werden — etwa auf vier bis fünf Monate. (Dem Vernehmen nach handelt es sich um eine viereinhalbprozentige, jährlich amortisierbare Anleihe.)

Erhöhung der Emailpreise. Der europäische Emailverband wird in der nächsten Woche eine Erhöhung der Emailpreise um fünf Prozent vornehmen. Die österreichischen Emaillierwerke erhöhten bereits ihre Preise in gleichem Umfang.

London, 5. Febr. **Metalle.** Kupfer 62⅜, 62⅛; Zinn 176⅛, 152½; Zink 38⅛; Blei 18⅝.

Wetterbericht vom 6. Februar

Beobachtungen der meteorologischen Station Elberfeld.

Februar	Luftdruck reduz. am Meeressp. in mm	Temperatur in ° C.	Windrichtg. u. -Stärke (Beaufort 0—12).	Wetter	Dampfdr. in mm	Feuchtigk. in %	Niederschlag-Höhe mm
5., 2 nchm.	763,1	7,8	SO 3	wolkenlos	4,6	58	—
5., 9 abds.	761,6	1,5	O 3	wolkenlos	4,3	83	—
6., 7 vorm.	758,5	1,4	O 3	bedeckt	4,1	82	—

Höchste Temperatur des gestrigen Tages: 8,0
Niedrigste der vergangenen Nacht . . . 0,5
Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden: Das Barometer fällt

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen und allgemeinen Teil: W. H. Tölke, Chefredakteur; für den lokalen Teil: Carl Sir; für Umgegend und Nachbargebiete: Otto Klein; für letzte Nachrichten: Wolfgang Müller; für den Anzeigenteil: Carl Weber; sämtlich in Elberfeld. — Druck und Verlag von W. Girardet & Cie. in Elberfeld.

Zum Abdruck bestimmte Beiträge wolle man an die „Redaktion", nicht an die einzelnen Redakteure senden. 1